

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 5,
(zu ebener Erde),
im **HÔTEL CONCORDIA,**
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Société mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N^o 274.

Donnerstag, den 9. Dezember (27. November) 1886

VII. Jahrgang.

Die Adresse auf die Thronrede.

Bukarest 8. Dezember.

Morgen beginnen in der Kammer die Debatten über die Adresse auf die Thronrede. Diese Adresse ist gewöhnlich eine Paraphrase der Thronrede und bietet der Majorität eine Gelegenheit, um ihr Vertrauen zum Kabinett in einem feierlichen Aktstücke zu bekunden. Viel interessanter jedoch als die Adresse selbst sind die Debatten, welche sich aus derselben entspielen. Die Parteien senden ihre besten Redner ins Treffen und da die gesamte Politik des Kabinetts — die innere sowohl als auch die auswärtige — besprochen werden darf, so liegt bei der Adressdebatte ein heißer Kampf zu entbrennen. Die eigentliche Opposition, die liberalkonservative Partei, deren Führer die Herren Bernescu und Cartargi sind, ist bekanntlich im Parlament nicht vertreten. Die parlamentarische Opposition setzt sich daher gegenwärtig aus der Fraktion der liberalen Dissidenten und der kleinen Gruppe der Junkonservativen zusammen. Die liberalen Dissidenten zählen hervorragende Männer in ihren Reihen, aber ihren Anpriffen, so wichtig sie dieselben auch immer zu gehalten suchen, fehlt die erobrende Kraft der Ueberzeugung. Wenn Herr Nicolai Fleva, der bis vor kurzem unter den Fittigen des Herrn Bratianu sich so wohl gefühlt, gegen die liberale Partei zertret, wenn Männer wie Boianu, Giani die vor nicht langer Zeit im Kabinett Bratianu gesessen haben, sich in die Brust werfen und als politische Kater sich geberden, so loden sie damit keinen Hund hinter dem Ofen hervor.

Man braucht gerade nicht in die parlamentarischen Coullissen geheime allzusehr eingeweiht zu sein, um zu wissen, daß die Motive, welche die genannten Herren dazu getrieben haben, den oppositionellen Parzer anzulegen, höchst persönlicher Natur sind. Angesichts dieser Thatsache ist es erklärlich, daß den Anklagen dieser Herren gewissermaßen der Resonanzboden fehlt, sie verhallen im Leeren. Ganz anders jedoch ist das Verhältnis

der Junkonservativen zur Regierung. Die Führer derselben, die Herren Majorescu und Carp, waren niemals Schlepsträger des Herrn Bratianu, wenn sie auch denselben ob und zu ihre Unterstützung angebeihen ließen. Die Anklagen, welche dieselben gegen die Regierung erheben, finden sowohl im Lande, als auch in den höheren Sphären Beachtung. Aber gerade deshalb liegt ihnen die Pflicht ob, ihre Worte auf die Waagschale zu legen und jener goldenen Regel eingedenk zu sein, welche Hamlet den Schauspielern zu Gemüthe führt, daß man nämlich selbst im Sturm der Leidenschaft eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf. Noblesse oblige. Was einem Klopfstocker der Opposition gehalten ist, ist den Herren Majorescu und Carp nicht erlaubt. Sie schulden diese Rücksicht sich selbst, ihrer Vergangenheit und nicht minder dem Umstande, daß sie vielleicht früher oder später berufen werden könnten, ihre staatsmännische Begabung dem Kabinett Bratianu zur Verfügung zu stellen. Im vorigen Jahre anlässlich der Debatte über die Adresse auf die Thronrede hat jedoch Herr Majorescu einen Ton angeschlagen, der mit einer mäßigen Opposition sich nicht gut vereinbaren läßt. Wir wollen hoffen, daß der geistreiche Parlamentarier bei der diesjährigen Adressdebatte nicht als vorgeschobener Besten der liberalkonservativen Opposition auftreten werde, müssen indes gleichzeitig gestehen, daß nach der jüngsten Haltung der „Romania Libera“ zu schließen, diese Öffnung auf sehr schwachen Füßen ruht.

Der Friede auf thönernen Füßen.

Die Bünen sind vielleicht für immer vorbei, wo Rußland einen Herrscher besaß, der Deutschland wohlwollte und der ihm bei der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit Frankreich den Rücken deckte. Die Ereignisse von 1870 werden sich nicht wiederholen, auch insofern nicht, als der erste Angriff nicht von Frankreich ausgehen wird. Vielmehr wird der erste Vorstoß von Seite Rußlands erfolgen und die Republik im Westen wird

erst dieses Signal abwarten, ehe auch sie die Kanonen sprechen läßt. Ein deutsch-russischer Krieg ist aber nicht denkbar ohne einen gleichzeitigen österreichisch-ungarisch-russischen Krieg. Ein Krieg Deutschlands mit Frankreich ist nicht wahrscheinlich ohne einen gleichzeitigen Krieg Deutschlands mit Rußland. Diese Sachlage beherrscht die Situation. Die Waffengemeinschaft der beiden mitteleuropäischen Mächte ist eine so zwingend gegebene, daß man, um ein Bild von den deutschen Streitkräften zu erhalten, nothwendig die Heere Oesterreich-Ungarns mit in Betracht ziehen muß und umgekehrt. Das Zusammenwirken dieser vom Zentrum nach außen hin entwickelten Armeen ist doch noch in ganz anderer Weise gesichert und erfolgversprechend, als die zufällige Gemeinschaft der auf weit entlegenen Operationsfeldern sich bewegenden Armeen Frankreichs und Rußlands. — Es ist mehr als einmal gesagt worden, daß die Dauer des europäischen Friedens von dem Leben des Kaisers Wilhelm abhängt. Auch wir glauben, daß es sich in der That so verhält. Zwar ist nicht viel von Edelsinn und Redlichkeit in der europäischen Politik zu verspüren, aber so viel Ritterlichkeit ist doch noch vorhanden, daß der Czar, so lang der greise deutsche Kaiser sich des Sonnenlichts erfreut, seinen wüthenden Haß gegen Deutschland zügelt und die Friedenswünsche seines Großvaters, des innigsten Freundes des verstorbenen Czars, respektirt. Das wird anders werden an dem Tage, wo ein Thronwechsel in Deutschland eintritt. Man weiß, nach welcher Richtung sich die Politik des deutschen Kronprinzen neigt. Getreulich festhaltend an dem Bündniß mit Oesterreich-Ungarn, wird der zukünftige deutsche Kaiser Anlehnung suchen an zwei Mächte, mit welchen Deutschland bisher zwar in dem besten Einvernehmen, aber doch nicht in einer auf Gegenseitigkeit begründeten Freundschaft gelebt hat, nämlich an England und Italien. Schon jetzt zeichnet sich diese Konstellation deutlich genug ab. Hat doch Graf Robilant im italienischen Parlament eine Sprache geführt, welche die Ge-

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elmeneau.

(8. Fortsetzung.)

Es dauerte aber trotzdem noch eine gute Weile, bis es ihm gelang, in dem Nebensaal Eingang zu finden. Dann aber entledigte er sich seines Auftrages, und obwohl auf das Höchste erstaunt, folgte ihm der Arzt, um sich der Dame zur Verfügung zu stellen.

„Prinzessin Theodora! murmelte er leise, „das sieht ihr ähnlich — ein solcher unüberlegter Streich. Eine geniale aber gefährliche Natur wohnt in dieser Frau, bei ihr ist man niemals vor Ueberraschungen sicher.“

Als er das Betzimmer betrat, kniete die nächste Besucherin des Königspalastes abermals vor dem Muttergottesbild. Aber sie betete nicht, sondern in dumpfer Qual hatte sie ihren eigenen Gedanken nachgehungen. Und nunmehr eilte sie dem Professor entgegen, und der Eifette zum Trost, ergriß sie hastig seinen Arm.

„Also es ist vollbracht?“ fragte sie stinnungselnd. „Nun wohl, Doktor, jetzt beschwöre ich Sie — bei Ihrer ewigen Wahrhaftigkeit und Ehre, um meiner Seelenruhe beschwöre ich Sie — sagen Sie mir die wirkliche und ungeschwinkte Wahrheit! So wie Sie jetzt sie wissen, und so wie sie vor Ihren Augen sich enthüllen mußte

— ohne Fehl und ohne Hinterhalt, die Wahrheit, so wie sie des ewigen Gottes Auge sieht! — Der König hatte Anlage zum Wahnsinn? Nicht wahr — das ist es, was Sie entdeckt haben bei Ihrer erbarmungslosen Forscherthat, — als Sie den irdischen Rest des nurmehr dahingekchiedenen Jüsten, das sterbliche Gefäß, in dem die gottgeschafter Seele wohnte, die in der Todesstunde entflohen ist, um zurückzukehren in die Ewigkeit — wo Gott sie aufgenommen hat, geläutert und gereinigt nach der Prüfungszeit auf Erden? Die Seele hat sich emporgeschwungen, klar und rein, ober der Leib — das nurmehr entfeelte Haus hat die Schuld daran getragen? — Und jetzt ist es kein Geheimniß mehr — es ist erwiesen, erwiesen! Neben Sie, Doktor, ich beschwöre Sie, ich muß alles wissen, soll ich nicht selber den Verstand verlieren!“

Mit bekümmerten Blicken sah der Gelehrte auf das namenlos erregte Anlitz der erlauchten Frau. Er mochte es ahnen, was sie zu dieser Stunde und in solchem Seelenzustande hierher getrieben hatte — und ein tiefes Erbarmen mit ihrer stolzen und dennoch so bedrückten Seele erfüllte sein menschlich empfindendes Gemüth.

Und um so schmerz lastete das Mitgefühl auf ihm, als er nur geringen Trost zu bieten haite. Denn in der That hatte der Sektionsbefund bei der verstorbenen Majestät bedeutsame Erscheinungen konstatiren müssen, — krankhafte Veränderungen im Gehirn, und Anlagen, die

nicht vollkommen normal erscheinen — so daß der nervös überreizte Zustand seines Nervenlebens und sein vielfaches Kopfweiden, das sein Dasein arg gequält hatte, nunmehr vollkommen aufgelärt erschienen.

So schonend als möglich suchte der Professor dies der Prinzessin Theodora kund zu thun, allein sie war trotz ihrer Seltsamkeiten eine starkgeistige Natur, die der Wahrheit furchtlos ins Auge schaute.

„Ich verstehe Sie, Doktor,“ sagte sie, indeß ein seltsames Lächeln ihren schön und stolz gezeichneten Mund umschwebte. „Der Wahnsinn hatte wohl bereits sich seine Stätte dort ausgesucht, und er lag lauend, wie der Drache in seiner Höhle da — ehe er hervorbricht und vor den Augen der entsetzten Mitwelt seine Verheerungen beginnt. Das ist die alte Sage aus der Chronik der Wittelsbacher — der Fluch des Gottesstreiters, der durch die Jahrhunderte brennt. Ich will Ihnen das Märlein ein anderes Mal erzählen — Doktor, das heißt, wenn ich bis dorthin nicht selber bereits verrückt geworden bin — — —“

Sie griff sich an den Kopf und zerrte an ihren herrlichen schwarzbraunen Haaren, als wenn sie einen wüthenden Schmerz in der Stirn empfunden hätte.

Der Doktor suchte sie zu beruhigen, er mußte es, daß man ihrer Exaltation nicht zuwider handeln dürfe. (Fortsetzung folgt.)

meinsamkeit der Interessen sowohl, wie der auf ihre Verteidigung gerichteten Mittel zwischen Italien und den Zentralmächten einerseits, England andererseits als eine sehr weit gehende erscheinen lassen muß. In Deutschland — darüber lassen die jüngsten Erfahrungen absolut keinen Zweifel — wird eine Politik, die darauf ausgeht, mit den genannten Staaten engere Freundschaftsbande zu knüpfen, der herzlichsten Sympathien sicher sein dürfen. Nur widerwillig, nur als ein Gebot der Staatsraison hat man sich in Deutschland die Allianz mit dem nordischen Reich gefallen lassen. Der gesunde Volkssinn in Deutschland hat in Rußland immer einen Gegenstand der Furcht erblickt. Die antirussische Bewegung, die nach den bekannnten Ereignissen in Bulgarien durch ganz Deutschland ging und im Verlauf jener Tragikomödie an Stärke noch zugenommen hat, dürfte überall die Augen darüber geöffnet haben, daß die Gesinnungen, mit denen die Panflavisten wie die Nihilisten in halber Eintracht Deutschland gerade so wie Oesterreich-Ungarn beehren, von diesen Beiden mit entsprechender Herzlichkeit erwidert werden.

Aus dem Parlamente.

In der gestrigen Senatsitzung wurden bloß einige Adjunkte votirt. — In der Kammer leitete der Minister des Aeußern auf den Tisch des Hauses den Entwurf des mit England abgeschlossenen Handelsvertrages nieder. Ueber den Beginn der Debatte des neuen Handelsvertrages entspann sich eine lebhaft Discussion, welche damit endigte, daß beschlossen wurde, nächsten Montag die Debatte zu beginnen bis zu welchem Tage die Amendements zu den einzelnen Artikeln gemacht sein müssen. Hierauf wurde angeordnet, daß die Debatte über den Abfertigungsurtheil zur Thronrede Freitag beginnen werde. Von dem in Betrachtung gezogenen Communalgesetzentwurf wurden bloß drei Artikel votirt und die Debatte dann vertagt, um den Deputirten Gelegenheit zu geben, genauere Einsicht in diesen Entwurf zu nehmen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 8. Dezember.

„*Voinea nationala*“ fordert die „*Romania*“, das Organ der konservativen Partei auf, diejenigen Thatsachen anzuführen, welche sie zur Behauptung berechtigen, daß der Kultusminister die Kandidatur Sr. H. des Bischofs von Roman für den Metropolit-Primasstuhl bekämpft habe und daß die Regierung durch die Wahl Sr. H. des Bischofs Josef zum Metropolit-Primas die Verbreitung des Katholizismus begünstigen wolle. Soweit bekannt sei, habe nur die Opposition den Bischof von Roman bekämpft — Beweis ein Artikel des „*Romanul*“ vom 3. Dezember — und was die Begünstigung des Katholizismus betreffe, so sei es geradezu sinnlos eine solche Behauptung zu machen, wenn man sich die Anstrengungen der Regierung vergegenwärtigt, die einheimische Kirche zu heben.

„*L'Echo roumain*“ weist nach, daß die Behauptung der „*Epoca*“, der von Herrn Suho vorigen Freitag in seinem Palais gegebene Ball sei weniger glänzend als sonst ausgefallen, weil viele hervorragende Familien sich von demselben wegen der Gegenwart J. M. ferngehalten hätten, mit den Thatsachen nicht im Einklang stehe und daß die „*Epoca*“ nur die Ansichten jener vertrete, die die „*Gesellschaft*“ gewissermaßen in Quarantaine gesetzt hat. Die Elite der Gesellschaft, welche sich auf dem Ball des Herrn Suho befunden, habe gezeigt, welcher Achtung und Liebe sich das Herrscherpaar im Lande erfreue.

„*Romania*“ (opp) malt wieder die Lage der Justizbeamten unter dem liberalen Regime in den düstersten Farben. Auch die Finanzen des Staates werden so dargestellt, als ob man am Vorabend eines Krachens stehe. Nachdem sie sich über diese zwei Punkte des Weiteren und in ihrer bekannten Weise ausgesprochen, behauptet „*Romania*“, daß Herr Bratianu den Souverän des Landes zu seinem Mischuldigen machen wolle, wenn er denselben Worte in den Mund lege, die darauf schließen lassen, die Krone sei mit den Verhältnissen im Lande zufrieden.

Ausland.

Sozialistenverfolgung in Deutschland. Große parlamentarische Staatsaktionen ziehen gegenwärtig in Deutschland die Blicke der Welt auf sich. Daneben geht aber ein anderer Kampf der zwar weniger Geräusch macht, weil er sich in friedlichen Wohnhäusern, in Gerichtssälen, welche die Standaufsicht nicht anziehen, und zuletzt in stillen Gefängnissen abspielt, der aber noch bedeutender ist für das politische Leben in Deutschland,

als jene parlamentarischen Transaktionen, und im Verhältnis zu dieser Bedeutung viel zu weniger gewürdigt wird. Es ist der so miche Guerillakrieg gemeint, den die deutsche Regierung gegenwärtig gegen jeheselbstständige Regierungen der Arbeiter, sei es als Gewerkschaft oder als Partei, bis in die letzten Winkel hinein führt. Gerade zu dieser Stunde, da die Philippiken der modernen Ciceros im deutschen Reichstagsgebäude widerhallen und die wichtigen Finanz- und Militärvorlagen behandeln, für die sich der deutsche Kaiser in Person mit aller Macht seiner bloßen Worte beim Empfang des Reichstagspräsidiums eingesetzt hat, ist es am Plage, hinzuweisen auf die vielen unbeachteten Szenen, die sich in Deutschland in einformiger Reihe abspielen und mit ihren Folgen vielleicht für die Zukunft des deutschen Reiches von derselben Bedeutung sind, wie die Frage der größeren Kriegsbereitschaft. Denn es gibt außer Feinden jenseits der Grenze auch solche innerhalb derselben, deren Wirken am Ende noch gefährlicher ist. Und die deutsche Regierung ist im Begriffe den größten und gerade den denkenden Theil der deutschen Arbeiterschaft zu ihrem erbittertesten Feinde zu machen. Ueberall im Reich wird mit eiserner Konsequenz jedes Keimchen einer Arbeiter-Organisation vernichtet. So sind seit 1. April d. J. in der Reichshauptstadt allein 30 Versammlungen aufgelöst und 124 verboten worden. Wie dürfen neben diesen Zahlen einzelne „tumultuarische Auftritte“, die eben erst Folgen solcher immer wiederkehrenden Auflösungen waren, umgekehrt als Gründe angeführt werden zur Rechtfertigung der Maßregeln gegen die Vereins- und Versammlungsfreiheit? Mit welchem Rechte darf man sich zu demselben Zweck auf den zunehmenden Radikalismus unter den Arbeitern berufen, wenn man ihn erst durch die grausamen Ausweisungen großzieht? Unterdessen wird der sozialistisch gesinnte Regierungsbaumeister Reßler überall im Reich abgeschoben, wohin er sich wendet, neuestens in München. Sechs sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete verbüßen gegenwärtig zugleich Gefängnisstrafen. In Frankfurt, Alton, Leipzig, Dresden, Erfurt, Magdeburg, München finden Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in Arbeiterkreisen statt. Die Zahl der seit dem Jahre 1882 bis 1885 in Socialistenprozessen Abgeurtheilten stieg von 117 auf 123 und 140 — wo soll das hinaus? Es ist doch unmöglich, schließlich die ganze deutsche Arbeiterschaft ins Gefängnis einzuschließen. Nur vom liberalen Standpunkte der Versammlungs- und Vereinsfreiheit aus, muß diese Arbeiterverfolgung in Deutschland aufs tiefste beklagt werden. Selbst deutsche Fabrikanten halten das Aufhören dieses Krieges für unerlässlich, wenn die deutsche Regierung ihre wichtigen socialpolitischen Aufgaben ernstlich lösen will. Wenn Unternehmer so urtheilen, was soll dann der für eine freiheitliche Entwicklung einsetzende Politiker sagen?

Frankreich in der Klemme. In Frankreich herrscht totale Konfusion, deren Ausgang nicht abzusehen ist. Ueber die Lage wird gemeldet: Freycinet gedenkt seine Demission aufrecht zu erhalten. Am meisten bestimmt ihn hierzu die Unmöglichkeit, nach Außen hin mit genügender Autorität aufzutreten und er fürchtet, unter solchen Umständen weder im Mittelmeer noch in den Kolonien eine energische Action ausführen zu können. Ferner hält er das mögliche Maß von Gehuld und Kunst des Balanzirens zwischen den Parteien für erschöpft. Da dem Präsidenten der Republik ist es, den Ausweg zu finden. Wenn aber unabwendbare Umstände Freycinet zwingen, doch wieder das Ministerium zu übernehmen, so könnte es nur sein, wenn der Präsident ihn beruft, ein neues Cabinet mit völlig freier Hand zu bilden, da seine Entlassung acceptirt wurde. Von einer Wiederberufung des alten Cabinets in der bisherigen Fassung kann nicht die Rede sein. Verheßen wir diese Auslassungen recht, so haben die kleinen Schläppen, welche Freycinets auswärtige Politik jüngst davonzetraget, den Hauptantheil an der Demission.

Die Wehrkraft Frankreichs, Rußlands und Deutschlands. Dem Motivenberichte der deutschen Regierung über die Erhöhung des Friedensstandes der Armeen, entnehmen wir folgende nicht uninteressante statistische Daten: Hiernach stellt sich die Wehrkraft der drei Kaiserreiche wie folgt zusammen: In Deutschland stieg der effektive Armeestand vom Jahre 1871 von 401.050 Mann Landtruppen bis zum Jahre 1881 auf 427.274 Mann und bei der Marine von 5.744 auf 13.801 Mann. In Frankreich dagegen, obwohl dessen Bevölkerungszahl gegenüber Deutschlands eine kleinere ist, stieg der Friedensstand dieser Armee, welcher 1870

nach 358.846 Mann zählte, bis 1886 auf 471.811 Mann. Derselbe wuchs mithin um 1.22% der Bevölkerungszahl. Frankreich zählt gegenwärtig 649 Infanterie-Bataillone, 446 Batterien Feld-Artillerie mit 1856 Kanonen, und 851 Bagagemägen. Ueberdies wurde die Artillerie mit 54 Kanonen vermehrt, so daß die französische Armee heute um 44.000 Mann stärker ist, als diejenige Deutschlands. Was Rußland betrifft so hat dasselbe seit dem Orientkriege seine Armee gänzlich reorganisiert; es hat seinen Effectivstand, welcher ohnedies ein größerer als bei allen anderen Staaten war, noch vermehrt, sein Eisenbahnnetz strategischen Zwecken angepaßt, ebenso sein Mobilisierungssystem vervollkommen. Die russische Infanterie inklusive Feld-Artillerie zählt gegenwärtig 984 Bataillone mit 547.450 Mann, abzüglich der Offiziere, und 395 Batterien mit 1736 Kanonen. Der Stand der französischen Marine beträgt 76.336 Mann und die Rußlands 26.272 Mann.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 8. Dezember.

Tagkalender.

— Donnerstag, den 9. Dezember (27. November) 1886. —
Röm.-Katholik.: Leocadia. — Protestanten: Joachim. — Griech.-Orth. Jacob v. P.

(Witterungs-Bericht) vom 8. Dez. Mitteltemperaturen des Herrn Wenn Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60 Nachts 12 Uhr + 2, Früh 7 Uhr — 0, Mittags 12 Uhr — 6 Barometer Stand 754. Himmel klar.

S. M. der König und sein erlauchter Bruder Fürst Leopold von Hohenzollern besuchten gestern das Palais in Cotroceni und das Asyl Doamna Elena.

Ihre königl. Hoheiten Fürst Leopold und Prinz Ferdinand von Hohenzollern verlassen heute mit dem Nitzjuge Bukarest.

Sr. Maj. der König hat seinem früheren Adjutanten und derzeitigen Kommandanten des 8. Artillerie-Regiments, Herrn Oberlieutenant Romulus Magheru, die Abzeichen eines 1. Adjutanten zu tragen gestattet.

Der rumänische Gesandte in Wien, Herr Madrogheni, erhielt einen zweimonatlichen Urlaub aus Gesundheitsrückichten.

Herr Jon Ghica, unser Gesandte in London wird für den 15. Dezember hier erwartet.

Herr Sitrovo, der russische Gesandte wurde gestern vom Ministerpräsidenten Bratianu empfangen, mit dem er über eine Stunde konferirte. Von Herrn Bratianu begab er sich zu dem deutschen Gesandten Herrn Dr. Busch.

Gerüchtwiese verlautet, daß der Senator, Herr C. Doerescu, die Regierung im Laufe dieser Woche über die Vorgänge in Botoschan gelegentlich der jüngsten Kommunalwahlen interpelliren werde.

Se-Deum. Freitag den 10. Dezember, am Jahrestage der Einnahme von Plava, wird um 11 Uhr Vormittags in der Dealu-Spirea-Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, welchem auch S. M. der König beiwohnen wird. Nach dem Gottesdienste begibt sich S. Majestät in die Militär-Schule, in deren Hof je ein Detachement aller Waffengattungen der Garnison und die Schüler der Militärschule aufgestellt sein werden. S. Maj. wird bei dieser Gelegenheit der Militärschule die neue Fahne überreichen.

Ball im Eporie-Saale. Dem gestern im Praxsaale des Eporiebad's vom Vereine „*Elisabeth*“ veranstalteten und mit einer Tombola verbundenen Balle zu Gunsten des Bukarester Armenfondes verlieh die Anwesenheit des Königs-paares eine mächtige Attraktionskraft und einen besonderen Glanz. Gegen 11 Uhr erschien das allerhöchste Herrscherpaar in Begleitung Ihrer Hoheiten des Fürsten Leopold und des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern und wurde beim Treppenaufgange vom Ballomite in ehrerbietigster Weise empfangen und sodann in den glänzenden Ballsaal geleitet, woselbst das zahlreich erschienene, diskretisirte Publikum Spalier bildete. Viele der Anwesenden wurden durch huldreiche Ansprachen beehrt. Die durch schöne Hände ausgebotenen Tombola-Loose fanden reichlichen Absatz. Wer würde auch nicht gern seine Geldbörse öffnen, wenn er durch die reizendsten Vertreterinnen der Bukarester Aristokratie um einen Armenbeitrag angegangen wird. Nach fast zweistündigen Aufenthalt verließen die hohen Herrschaften höchst befriedigt den Ball, in dessen Räumen sich die Jünger Terpsichorens bis zur Morgenbämmerung ausdauernd dem Tanze hingaben. Wenn sich diesmal sonst nicht so eifrige Tänzer als unermülich erwiesen, so ist dies dem spiegelglatten, glänzenden Parquetboden zuzuschreiben, der das Tanzen bedeutend erleichterte.

Stu geistreicher Lieb. Der liberale Deputirte B. erhielt dieser Tage von einem Freunde die Mittheilung, daß Herr F., sein politischer Gegner, seinem Hunde den Namen des obbezeich-

neten Deputirten beigelegt habe. Herr B. richtete hierauf an seinen Freund folgende Zeilen: „Sie theilen mir mit, daß Herr F. seinem Hunde meinen Namen gegeben habe. Da ich selbst ein großer Thierfreund bin und die unwandeltbare Anhänglichkeit und Treue dieser Geschöpfe kenne, so finde ich diesen Streich zwar etwas sonderbar, doch nicht ehrenrührig. Ich würde mich nur dann veranlaßt sehen, Herrn F. wegen Beleidigung gerichtliche zu belangen, wenn derselbe sich selbst meinen Namen beilegen sollte, denn in diesem Falle würde mein Name von einem Dummkopf geführt werden.“

Typen aus dem Bukarester National-Theater. Die Zwischenakte in Theater haben ihr Angenehmes. Man benützt sie, um sich mit seiner Umgebung zu beschäftigen und die kleinen Schwächen und Eitelkeiten, die es hier zu beobachten gibt, sind zuweilen sogar lustiger und unterhaltender als das, was sich auf der Bühne abspielt. Da ist vor Allem der Theaterbesucher, welcher gesehen werden will. Er ist mit gewählter Eleganz gekleidet, trägt hohen Stehkragen, eine blassfarbige Kravate, seine Rocklappen sind mit Seide überzogen, er duftet leicht nach Parfüm, vergift nie, sich eine Rose oder ein kleines Weidensträußchen ins Knopfloch zu stecken, und würde es unter seiner Würde halten, den Cylinder draußen in der Garderobe abzugeben. Er erhebt sich im Zwischenakte von seinem Platz, lehnt sich mit dem Rücken an die vordere Parquetreihe, setzt ein mächtiges Opernglas an die Augen und beginnt nun, wie ein Vorposten hart an Feindesgebiet, nach allen Seiten auszuspähen. Findet er einen Bekannten heraus, so läßt er das Opernglas sinken, ein unbeschreibliches Lächeln verklärt sein Gesicht von der Stirn bis zu den Schnurrbartspitzen, und herablassend winkt er mit zwei Fingern der rechten Hand einen Gruß zu. Begibt er sich in den Couloir hinaus, so geht er an keinem der Wandspiegel vorüber, ohne sich darin zu betrachten, in der Ueberzeugung, daß Truzeug, in welche man nicht hineinkommt, ihren Beruf verfehlt haben. Da dieser Theaterbesucher in seinem engeren Bekanntenkreise gern die Vorstellung erwecken möchte, daß er die höhere Demimonde von Bukarest auf dem Grunde kennt, so wirft er, während er sich eine Zigarette anzündet, leichte Bemerkungen hin, wie: „Die kleine K. hat sich jetzt ein prächtiges Schlafzimmer, ganz Louis Quatorze eingerichtet,“ oder: „Sie glauben gar nicht, welche unheimlichen Quantitäten von Knallbonbons die hübsche N. mit ihren allerliebsten Zähnen zermalmt!“ Wenn das Klingelzeichen ertönt, so bleibt er einer der letzten im Foyer und ragt als einzige Säule noch aus dem Parquet hervor, wenn bereits sämtliche übrigen Zuschauer ihre Plätze eingenommen haben. Raucht der Vorhang in die Höhe und ertönt von einem Hintermanne der energische Ruf: „Fos, (S. 1)“, so blickt sich der Angerufene um, lächelt verächtlich, zuckt auch wohl mit den Achseln und läßt sich dann erst langsam nieder. Ein nicht sehr erbaulicher Nachbar ist der zerstreute Herr; allerdings ein ganz amüsantes Studienobjekt. Er bebütirt auf das Glanzvollste, indem er uns auf die Füße tritt, „Bordon!“ stammelt und bei einer plötzlichen Rückwendung einer Dame auf der anderen Seite das Opernglas aus der Hand schlägt. Die Dame macht ein Gesicht, als möchte sie das ganze Parquet mit Arsenik vergiften, der Herr duckt sich zur Erde nieder und flüßert zwischen unseren Beinen noch dem Opernglas herum. Endlich taucht er hochroth wieder auf und bringt es an das Taschengeläch. Hierauf fängt er an, in allen Rock- und Westentaschen nach seinem Wille zu suchen und fördert hierbei eine stattliche Kollektion von Pferdebahn-Fahrscheinen hervor. Der Zerstreute anerkennend, natürlich ohnungslos, den Theaterzettel seines lieben Rückens und so oft er in den Zwischenpausen hereinkommt, irrt er sich unfehlbar in der Bank und ruft dadurch die größte Verwirrung hervor. Schließlich macht er vor dem Garderobenschalter die Entdeckung, daß er seine Nummer verloren hat, und er muß nun bis zum letzten Augenblicke ausbarren, um seinen Paletot wieder zu erlangen. Notabene: Die Garderobermarle findet sich gewöhnlich später in dem Willettäschchen des Paletots vor. Der Appetit gesegnete ist ebenfalls eine Figur von unfreiwilliger Komik. Er ist stets bemüht, den geistigen Gemüthen ein materielles Gegengewicht zu geben, und man kann sicher sein, ihn fast den ganzen Abend über mit vollen Becken zu finden. Er erscheint mit einer viereckigen, weißen Papierhüte in der Hand, welche seine Packwaaren oder Kuchen und Törtchen enthält. Somit der Zwischenacten Vorhang fällt, strebt er dem Buffet zu, und bald darauf reitet er sich aus dem Foyer-Gemüth hinaus in irgend eine Ecke, wo er seine Beute in

Ruhe vertilgt. Er bringt aus dem Foyer eine kleine Düte mit herein, um während des Actes nicht von einem plötzlichen Hungertode überherrscht zu werden. Die letzten Scenen des Stückes geben ihm völlig verloren, denn während dieser Zeit grübelt er auf das Ernsthafteste darüber nach, ob er bei Brofft oder Guanes am besten den Abend beschließen könne. Wir beenden diese kleine Galerie mit der rührseligen Dame. Die rührselige Dame ist während der Zwischenakte die freundlichste, zuvorkommendste Nachbarin. Nur während der Ausführung kann ihre Nähe unter Umständen von höchst fataler Wirkung sein. Die rührselige Dame ist gewöhnlich eine Frau in den mittleren Jahren und erfreut sich eines recht runden Embonpoints. Die Dünne sind verhärteter. Läst der Autor eine Seite des Gefühls vibriren, so wird die Rührselige bereits unruhig. Ihre Hand sucht nach dem Taschentuche. Wird es auf der Bühne dramatisch, so hebt und senkt der Busen der Rührseligen sich krompfast. Stirbt aber die Heldin durch Dolchstoß oder nach Genuss von warmer Limonade, so hält kein Damm die Thränenausbrüche der rührseligen Dame mehr zurück. Sie schluchzt und weint, daß es einen Gerichtsvollzieher erbarmen könnte. Aus ihren Augen strömen Doucen, Gießhäcklein, Wolkenbrüche. Der tiefste Erderjammmer könnte nicht verzweifelter zum Ausdruck gebracht werden. Alexander Dumas père seligen Andenkens hatte einmal das Mißgeschick, im Theater der Porte St. Martin bei einem Rührstück neben einer empfindsamen Dame zu sitzen welche ihn mit ihren Thränenfluthen überschwemmte. Dumas hielt einen Akt wacker stand. In der Zwischenpause verschwand aber der Autor des „Grafen von Monte Christo“, um bald darauf mit malitiosen Lächeln wieder zu erscheinen. Er setzte sich neben seine Nachbarin, spannte einen Regenschirm auf und sagte mit der prächtigsten Höflichkeit: „Bitte, Madams, meinen Sie nun ruhig weiter!“

Die Dienstmänner-Frage. Die Nützlichkeit und Annehmlichkeit eines Dienstmänner-Institutes erweist sich schon allein durch das Faktum zur Genüge, daß alle Haupt- und Großstädte Europas dasselbe seit lange eingeführt haben. Abgesehen davon, daß durch ein solches Institut dem Publikum große Bequemlichkeiten geboten würden, fänden hierbei zahlreiche Personen, die sonst die nothgedrungene Beschäftigungslosigkeit auf Abwege führt, anständigen Erwerb. Wartet man vergebens auf den „Dritten“ bei der Tarokpartie, so übergibt man dem Dienstmann ein Billet und es währt nicht lange, so erscheint der Berufene zum „Tappen“; will der Bräutigam seine Braut mit einem lustigen Morgengruß überrocken — oder der lustige Studiosus gegen Erde des Monats etwas „verfilbern“, — will eine verklärte Naive an „ihm“ einige Zeilen richten, — hat man einen Einkauf oder sonst irgend etwas zu besorgen — so braucht man ganz einfach sich nur an ein Mitglied des Dienstmännervereines zu wenden, und es wird gegen Erlag einer geringen Gebühr Alles pünktlich ausgeführt. Die Garantie für das Publikum, daß sein Auftrag prompt und ehrlich vollzogen wird, besteht darin, daß jeder Dienstmann zur Korporation gehören und mit einer Nummer versehen sein muß; diese merkt sich nun der Auftraggeber, um eventuelle Reklamationen vornehmen zu können, denn der Verein haftet für seine Mitglieder solidarisch. — Hat man gegenwärtig hier in Bukarest eine Kommission, so muß man damit entweder den eigenen Diener betrauen — und wie Wenige besitzen einen solchen, — oder man ist gezwungen, einen Birjar sich zu bedienen und in diesem Falle als geringste Auslage einen Franz bezahlen. Wenn aber hier endlich einmal die Institution der Dienstmänner eingeführt würde, so wäre diesem Uebelstande leicht abgeholfen und außerdem, wie bereits oben bemerkt, vielen anständigen, erwerbslosen Menschen ermöglicht, ihr tägliches Brod auf ehrliche Weise zu verdienen.

Die Beleuchtung von Bukarest. Dem Reichenschaftsberichte der Commune über die Verwaltungsperiode vom 1. Januar 1883 bis 1. Oktober 1886 entnehmen wir betreffs der Beleuchtung unserer Stadt folgende Daten: Bukarest wird durch 3787 Gasflammen und 2415 Petroleum-Lampen beleuchtet. Der Restpreis stellt sich:

	für Gas	für Petroleum	Total
1884 auf Lei	512.839.57	127.822.64	640.662.21
1885	512.615.47	198.278.68	710.894.15
1886 (bis Juli)	255.070.14	65.892.75	320.962.91

Der Bericht erwähnt die Nothwendigkeit die Beleuchtung zu vermehren, bedauert jedoch, daß die Gemeinde durch die finanzielle Lage der Stadt davon verhindert gewesen ist. Den Unternehmern der Petroleumbeleuchtung und auch der Gasgesellschaft wird der Vorwurf gemacht, daß sie hinsichtlich der Qualität des Petroleum resp. des

Gasen ihren kontraktlichen Verpflichtungen nicht genau nachzukommen sind und die Commune demnach sich wiederholt veranlaßt sah, von ihrem Rechte Poenalien einzubeheben, Gebrauch zu machen. Speziell die von den städtischen Controlorganen vorgenommenen Gasmessungen wiesen bis September 1886 einen größeren Gasverbrauch pro Stunde und Flamme auf, als mit der Gasgesellschaft vereinbart ist, was auf eine mindere Qualität des Gases deutet. Der Bericht anerkennt zwar, daß die Gasgesellschaft sich alle Mühe gibt, den vorhandenen Uebelständen abzuwehren, bemerkt jedoch, daß es derselben bisher noch nicht gelungen sei, die Gasfabrikation auf die normale Höhe zu bringen.

Bukarester Volksbewegung. Vom 28. November bis zum 5. December wurden in Bukarest 62 Knaben und 58 Mädchen, zusammen 120 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraum 68 Männer und 52 Frauen, zusammen 120 Personen. Unter den Geburten waren 15 von jüdischen Eltern.

Jassyer Nachrichten. Ueber den von uns schon gemeldeten Mord an einem jüdischen Schankwirth und seiner Frau in der Jassyer Vorstadt Nicolina wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen kamen 2 Bauern, Vater und Sohn in ein jüdisches Wirthshaus in der Nähe der Nicolina rasha ca, wo sie übernachteten, wogegen der Wirth, dem die Bauern wohl bekannt waren, nichts einwendete. In der Nacht aber überfielen die Bauern die schlafenden Wirthsknechte, brachten sie in grausamer Weise um (Die Frau soll buchstäblich erstochen worden sein) und beraubten sie. Ein 12jähriges Mädchen, welches vor Schreck und Angst in eine Lade geflohen und nicht bemerkt worden war, hat am morgen die Angaben bei der Polizei gemacht. Die Bauern wurden ausgeforscht und verhaftet. — Kürzlich besah sich ein kassiger Jude in einen in der Nähe von Jassy gelegenen Weinarten, um den Wein abzuholen, den er gekauft hatte. Da er aber den Wein an einem Tage nicht verladen konnte, entschloß er sich im Weingarten zu übernachten. In der Nacht nun wurde er überfallen und geschlagen. Er bot den Räubern all sein Geld an, nur um sein Leben zu retten. Die Räuber ließen sich erweichen, schenkten ihm das Leben und schickten sich an, abzugehen. Da begann der Jude die Unvorsichtigkeit, sich ein Zündhölzchen anzuzünden, um zu sehen, wer ihn anraube. Aus Furcht, denunziert zu werden, erschlugen ihn die Räuber, die, wie es sich in der Folge herausstellte, der Weingärtner selbst und einige seiner Nachbarn waren. Sie sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

An unsere Leser in Fokschani. Durch Verschleßen der Post wurde einem unserer dortigen Zeitungsverkäufer die Zeitungsnr. 272 vom 7. Dezember nicht zugestellt. Diejenigen Leser nun, welche wegen des Romane's jene Nummer haben möchten, bitten wir, sich an unsere Administration zu wenden, die ihnen sofort gratis und portofrei die betreffende Nummer zusenden wird.

Eisenbahnzusammenstoß. Gestern abend erfolgte in dem Momente, da der Predealer Zug in die Station Busta einfuhr, zwischen diesem und einem Lastzuge, den man nachlässiger Weise aus dem Haupt-Strange zu entfernen vergessen hatte, ein Zusammenstoß, der aber glücklicherweise keine traurigen Folgen hatte. Dieser Unfall ist in erster Linie dem pflichtgetreuen und bestandenen Lokomotivführer zu verdanken, der die Gefahr erkennend und so viel Geistesgegenwart behielt, um Kondensdampf zu geben und die Bremsen eingreifen zu lassen. Dadurch wurde der Anprall beider Züge derart abgeschwächt, daß bloß eine, jedem Passagier ins Mark gehende, Erschütterung erfolgte. Koffer, Weinsflaschen, Körbe Gutschuteln fielen aus den Regalen auf die Köpfe der Reisenden, wodurch die Panik nur noch mehr vermehrt wurde. Nachdem man sich vom ersten Schrecken erholt hatte, erfuhren die Reisenden, daß glücklicherweise kein Unglück passiert sei. Der Zug erlitt eine Verspätung von zwanzig Minuten, während welcher Zeit der entgleiste Lastzug zur Seite geschoben wurde.

Furchtbarer Orkan. In Kronstadt mülhete vorigen Samstag Abend, wie uns von dort gemeldet wurde, ein furchtbarer Orkan, wie ihn die ältesten Einwohner der Stadt wohl selten erlebt haben. Die stärksten Bäume der unteren Promenade wurden gleich Halmen geknickt oder entwurzelt, die Kathedrale sowie die meisten Häuser wurden an Dächern und Giebeln arg beschädigt. Tausende von Dachziegeln bedeckten am nächsten Morgen das Trottoir. Selbstverständlich blieben auch Fensterrahmen, Fensterflügel u. u. nicht unversehrt und ist die Zahl der gebrochenen Fensterscheiben gar nicht zu zählen.

Ein junger Weltreisender, ist ein erst kaum 23jähriger Wiener, der trotz seiner Jugend schon mehr als die halbe Welt durchwandert hat und — was bei der heutigen Zeit des Dampfes doppelt werthvoll ist — stets zu Fuß. Der jugendliche Naturforscher, sein Name ist Franz Sicora, hat seine Studien in Wien absolviert, dieselben aber häufig unterbrochen, um hinauszuziehen in die Welt und selbst zu sehen, selbst zu forschen und zu sammeln. Seine erste Reise war eine Fußtour von Wien nach Neapel. Hierauf folgte ein Spazierganga von Wien nach Griechenland, durch Serbien Bulgarien und die Türkei; dann abermals eine viermonatliche Fußtour durch ganz Griechenland; hierauf folgen eine Fußreise nach Sardinien, eine sechsmonatliche Fußtour durch Armenien, Kurdistan, Kleinasien und Palästina und endlich eine Reise nach Sansibar, Mozambique, Madagascar und Borneo. Die reichen und hochinteressanten Sammlungen, die der junge Gelehrte auf diesen Forschungsreisen angelegt, flossen beinahe ausnahmslos österreichischen Instituten, namentlich den Museen, zu. In den nächsten Tagen wird der Forscher einen Vortrag im „Österreichischen Touristenclub“ halten über die „Besteigung des Parana“. Gegenwärtig rüftet sich Herr Sicora zu einer Reise um die ganze Erde, welche er Ende Dezember antritt. Die Sammlungen werden wieder sämtlich österreichischen Instituten zufließen.

Schuhmacher-Fachschule. Die erste Budapester Schuhmacher-Korporation hat vorigen Monats in ihren eigens dazu erbauten Lokalitäten (W. H. Löwygasse 9) eine permanente Fachschule, eröffnet. Unterricht findet fünfmal die Woche statt. Montag geometrisches Zuschneiden. Dienstag Fell- und Stoffauszeichnen, Mittwoch Zeichnen, Donnerstag Zuschneiden, Freitag Maßnehmen, das Maß auf den Leisten auftragen.

Der Tod. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen, ist ein alter Spruch. In tausend Formen tritt er früher oder später an den Menschen heran. Hier drückt er freundlich ein lebensmüdes Auge zu, das Auge eines welken Greises, der Zeit seines Lebens nur mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen, nur Leid und Unbill zu tragen hatte und jetzt selbst zu körperlichem Genuße nicht mehr fähig, in einem erleichternden Seufzer seine Seele aushaucht. Dort entreißt er liebenden Eltern ihren kostbarsten Schatz, ihr einziges Kind, welches sie wie ihren Augapfel gehütet hatten und welches ihre Hoffnung, ihr zukünftiger Stolz war. Wohl ihnen, wenn noch ihr zukünftiger und nicht schon ihr gegenwärtiger Stolz, ihre Stütze, denn der Knochenmann kennt kein Erbarmen, er erfüllt seinen Beruf ohne Rücksicht, welche derselbe zur Folge hat. Es mögen jedoch noch so viele Menschen sterben, wird man doch niemals sagen, Der oder Jener starb, weil Jeder einmal sterben muß, sondern es heißt, diese oder jene Krankheit hat ihn hinweggerafft. Eine orientalische Sage hat dieses Faktum in die Form einer schönen Fabel gekleidet. Als Gott nach dem ersten Sündenfalle beschlossen hatte, die Menschen eines irdischen Todes sterben zu lassen, rief er alle Engel zu sich und fragte, welcher von ihnen der Todesengel werden wolle. Eine Weile herrschte peinliche Stille,

dann trat mit raschem Entschlusse Gottes mildester Engel: Azraul vor und erklärte, er wolle das schwere Amt übernehmen, da er durch dasselbe zum Wohltäter der Menschheit werde. Gott nahm den Entschluß freudig auf und sagte dann zu dem Engel: „Azraul, weil Du den Muth besessen, ein Amt zu übernehmen, welches Dir den Fluch der Menschen bringen würde, weil sie eben die Wohlthat des Todes nicht zu würdigen wissen werden, Du sollst die Wohlthat üben, ohne von dem Fluche getroffen zu werden. Jeder Tod wird seine Ursache haben; werden die Menschen nicht an Krankheiten, nicht durch Unfälle, Mord oder Selbstmord sterben, wird es heißen, sie sind an Altersschwäche gestorben. Nie wird man Dich als den Urheber des Todes bezeichnen!“ Azraul ging nun, um seines Amtes zu walten und schon die Ursache des ersten Todes war ein Mord. Seither hat denn auch jeder Tod seine Ursache gehabt; von Jahrhunderten zu Jahrhunderten haben sich mit der Vermehrung der Menschheit auch die Todesursachen vermehrt. Die modernste der Todesursachen ist bekanntlich der Bacillus. Nun ist abermals eine neue Todesursache zu verzeichnen, von der bisher noch kaum Jemand etwas gehört haben dürfte. Sie heißt: Hundewurm. Eine junge, schöne Frau, Gattin eines höheren Offiziers hatte eine besondere Vorliebe für einen prächtigen Bernhardiner und verband mit dieser Zuneigung die Unsitte, sich von demselben, wie sie es nannte, „küssen“ zu lassen. Die Unsitte sollte ihrem Leben — sie war kaum 22 Jahre alt — ein jähes Ende bereiten. Vor einigen Wochen erkrankte die Frau plötzlich. Die eigenartigen Krankheits-symptome nahmen derartig rapid zu, daß schon nach vier Wochen, trotz der Kunst der bedeutendsten Aerzte der Tod eintrat. Als Todesursache bezeichneten die behandelnden Aerzte das zerstörende Vorhandensein des Hundewurms im Halse und in der Leber der Verstorbenen.

Praktisches Hochzeitsgeschenk. Aus England, dem Lande der praktischen Neuerungen, kommt eine Idee, die entschieden Nachahmung verdient. Die Onkel, Vettern und anderen würdigen Verwandten der Brautleute spenden denselben zur Hochzeit nicht mehr, wie bisher, unnützen Tand, der viel Geld verschlingt. Wohl wissend, daß in jungen Haushaltungen der Miethzins stets eine große Rolle spielt, legt man sich mit der Brautmutter in Verbindung; diese wählt eine passende Wohnung, für welche dann die Verwandtschaft, je nachdem sie opferwillig, auf zwei, fünf oder zehn Jahre den Zins im vornahine erlegt. Wohlgemuth zieht dann das junge Paar ins Nest, in welchem es zu seiner Freude statt der bisher üblichen zwölf bis fünfzehn Eßbestecke, Kaffee Services und Rauchtüschchen die allerniedlichsten Zinsquittungen des Hausherrn vorfindet.

1200 Mann ertrunken! Aus Algier wird vom 2. d. M. berichtet: „Eine hier veröffentlichte Depesche aus Sidi-bel-Abbes meldet den gänzlichen Untergang des Dampfers „Chandernagor“ mit 1200 Mann französischer Truppen an Bord. Das Schiff soll während eines Cyclons mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sein.“

Die Sensenträger des Todes.

Frei nach Alexander de Lamotte bearbeitet von Philipp Latcus

(58. Fortsetzung.)

Die Kosaken ritten fluchabwärts bis gegenüber dem Lager, wo sie in einer Terrainspalte, etwa hundert Schritt vom Ufer, sich verdeckt aufstellten. Die Grenadiere krochen durch das Buschwerk bis dicht ans Ufer. Sie hatten sämtlich den Befehl, was auch immer geschehen werde, den Fall einer Attaque ausgenommen, bis 10³/₄ Uhr zu warten und dann den Angriff mit dem Uebergang über die Pilica zu beginnen. Um dieselbe Zeit wollte der Oberst mit dem Gros die Klärung überschreiten, und wenn die Insurgenten in den Kampf am Ufer verwickelt wären, ihre Position vom Rücken aus angreifen.

Inzwischen hatte Narbut gleich nach der Flucht der angeblichen Fischer eine Patrouille auf das jenseitige Ufer geschickt, um zu erkunden, ob dort Russen ständen; die Patrouille kehrte mit dem Berichte zurück, daß sie Niemanden angetroffen. Das war natürlich; denn damals waren die Russen kaum auf dem Marsche.

Narbut ging in das Lager zurück.

„Nun?“ fragten gleichzeitig Marpha und Witkowski.

„Es waren Verräther, immer Verräther.“

„Polen?“

„Wenigstens der Eine. Die Schildwache sagte

mir, er habe in litthauischem Accent gesprochen.“

„Dann ist's Tokolo,“ rief Marpha erleidend, „und Mitved ist da!“

„Wenn dies so ist, und ich glaube es,“ meinte Narbut, „dann sind wir verloren. In einer Stunde sind wir umringt, er kennt alle Steige.“

„Verloren?“ gab Marpha zurück: „Sind wir wehrlos? Du vergißt, Sigismund, daß Du ein Pole bist.“

„O wenn es nur meines Blutes bedürfte!“ erwiderte Narbut bitter; „aber Du hast Recht, Marpha; sie haben die Gewalt, doch mit uns ist Gott. Vielleicht ist es noch Zeit, Bruder: laß alle sich sammeln; indessen geh' ich mit fünfzig Mann über die Pilica, um die Furt zu sichern. Du kommst nachher mit dem Reste nach.“

Eilig stieg er mit denen, die in seiner Nähe waren, zum Flusse hinab, um über die Pilica zu gehen, bevor der Feind sich dort festgesetzt.

Als er an das Ufer kam, sah man einen Kosaken, der mit seinem Pferde abwärts trieb. Der Unglückliche konnte offenbar nicht schwimmen; an die Mähne seines Thieres geklammert, suchte er sich über Wasser zu halten; zwei Polen eilten in die Furt, ergriffen ihn und führten ihn, ohne daß er Widerstand leistete, herüber.

In der Meinung, daß er umgebracht werde, fiel er vor Narbut in die Kniee und bat um Gnade.

Narbut begnügte sich, ihn auszufragen, und in der Angst um sein Leben bekannte er alles.

„Dort sind fünfhundert Kosaken und fünfhun-

Theater und Literatur.

Trauung auf der Bühne. Die Trauungs-Ceremonien in der Kirche und auf dem Standesamt genügen schon der unerschöpflichen Klammerei der Amerikaner nicht mehr, man hat nun eine Art der Klammerei erfunden: Die Trauung auf der Bühne! Eine solche ist in aller Wirklichkeit in Norwich, im Staate Konnecticut, gefeiert worden. Mrs Adams und Herr Delmar, die erste Liebhaberin und der jugendliche Held der dort gastirenden dramatischen Gesellschaft, hatten sich so oft auf offener Bühne und vor den Augen des Publikums zum Scheine die Hand zum ehelichen Bunde aereicht, daß sie es vor einigen Tagen auch in Wirklichkeit zu thun beschloßen. Reverend Jewett, der Rektor der dortigen protestantischen Kirche, vollzog diese merkwürdige Trauung. Das Ereigniß wochenlang vorher gehörig in alle vier Winde ausposaunt, hatte nicht verfehlt, eine ungeheure Menschenmasse an diesem Abende in das Theater zu locken, welche zu dreißig, vierbis zehnfachen Eintrittspreisen, um welche man sich förmlich schlug, der Vorstellung des Abendstückes beiwohnten, nach dessen Beendigung die andere „Vorstellung“ vor sich ging. Man kann sich denken, welche schmunzelnde Gesicht der Theater-Direktor, der als Brautwerber fungierte, machte, wie gefüllt seine Kasse war, und wie die Geschenke aus dem begeisterten Publikum, diesem tausendköpfigen Trauzeuge, auf das glückliche neuvermählte Paar herabströmten. — Nach diesem Beispiel wird man wohl nächstens Trauungen hören, die im Circus, auf fliegenden Trapez, auf Rosses Rücken, auf dem Velociped oder im Luftballon stattfanden.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 M. 50 Pf. Einzelne Hefte für 36 Kr. = 60 Pf. in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das dreizehnte Heft, das Schlussheft ihres XIII. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichtum an nützlichen und wichtigen Belehrungen für Gewerbetreibende und Techniker jeder Art enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten:

Rückblicke und Auschau. — Die Verwendung des Asbestes in Industrie und Gewerbe. — Praktische technische Neuerungen. — Neue harte, glänzende und feuerfichere Substanzen — Neue Verflüchtigung mit Sublimationsmittel. — Optische Neuigkeiten. — Neuer Control-Apparat zum Messen des Höhenstandes von Wasser und anderen Flüssigkeiten in Bassins und Reservoirs in der Entfernung. — Feinfarbenastrich auf Gypswände. — Verbesserungen an Schraubenschlüssel für Wagenbauer. — Praktische Reinigung von Bronzedenkmälern. — Holz zähe zu machen. — Praktische Erfahrungen über die Prüfung der Bausteine. — Praktische Erfahrungen über das Pöthen. — Neues Telephon für Haus- und Privatanlagen. — Neuer elektrischer Feuermelder. — Neuer magnetischer Stromunterbrecher. — Praktische Neuerungen im Dampfmaschinenwesen. — Praktische Verwendungen des Wolframs in der Textil-Industrie. — Praktische Neuerungen in der Glasfabrikation. — Neue Schablonen-Präsmaschine. — Praktische Erfahrungen in der Presshese-Fabrikation.

bert Grenadiere,“ sagte er, auf das andere Ufer deutend, wo sich leise die Büsche bewegten, ohne daß man jedoch etwas sah.

„Und wieviel jenseits der Klärung?“ fragte Narbut.

„Fünftausend,“ antwortete der Soldat. In diesem Augenblicke kam Witkowski an der Spitze der Schaar den Hügel hinab, um über die Pilica zu gehen.

„Halt!“ rief Narbut ihm entgegen; „hier werden wir kämpfen! Kinder, gedenket heute Eurer zahlreichen Siege! Die Russen wollen Euch jetzt selbst in Euren Verschanzungen Trost bieten und Euch Gelegenheit geben, Euren Nahm zu erhöhen. Knieet nieder, daß der Gott der Heerschaaren Euch segne.“

Die Schaar warf sich auf die Kniee, während ein Priester das Gebet sprach und den Kämpfern dann den Segen erteilte.

Einen Augenblick herrschte Schweigen, selbst die Büsche hatten aufgehört sich zu bewegen. Als der Zeiger auf 10³/₄ stand, hob der graue Bär seinen Degen.

„Hurrah!“ Tod den Rebellen!“ schrie der Offizier.

„Hurrah!“ erscholl es, die Büsche theilten sich, und mit aufgefanztem Bayonnett ging eine Grenadier-Colonne im Lauffschritt durch die Pilica.

„Gott schütze Polen!“ antworteten die Insurgenten und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die dichtgedrängte Schaar.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Fortschritte im Baue von Arbeitsmaschinen. — Bezugsquellen. — Neue Methode zur Untercheidung der Pflanzen von der Thierfaser. — Prüfung von Butter auf Färbung mit Mohrrübensaft. — Praktische, kurze Anleitung zur Prüfung der Milch. — Einfache Prüfung des Bittermandelöls. — Fortschritte in der praktischen Gärtnerei. — Lapfenbrot — Vertilgung der Engerlinge. — Kalkwasser für Kupfer, Zink und Stahl. — Kitt für Porzellan und irdenes Geschirr. — Reagentien für Packete. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Bismarckmarkt. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Die Boten des neuen Jahres. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragelasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunst gebenden Fragelasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen u. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hiedurch nur erneut Jedermann zum Abonnement des nunmehr beginnenden XIV. Jahrganges bestens empfehlen können.

Aus dem Gerichtssaale.

Pest, 6. Dezember. Ein blutiges Liebesdrama. Am 1. September v. Jahres kam die hübsche Irma Kostyan aus ihrer Heimath Forro-Ercs in die Hauptstadt, um hier einen Platz als Dienstmagd zu suchen. Es gelang ihr auch alsbald in einem anständigen Hause unterzukommen. In demselben Hause wohnte auch ein junger Mensch Namens Simon Herold, der alsbald die Bekanntschaft des hübschen Stubenmädchens machte und das volle Vertrauen desselben durch glühende Liebeschwüre und ernste Heirathsversprechungen zu gewinnen wußte. Bald zeigten sich bei dem jungen Mädchen die Folgen dieses Liebesverhältnisses und in ihrer begreiflichen Scheu mochte sie sich nicht den neuartigen Blicken fremder Personen aussetzen, weshalb sie, als sie im September l. J. einen neuen Dienst antreten sollte, lieber auf den Platz Verzicht leistete. Zu ihren Nahrungsorgen, die sie in Folge dessen hatte, gesellten sich jedoch weit größere Bekümmernisse: die Kälte und Gleichgiltigkeit Herolds, ihres Geliebten, in den sie ihre einzige Hoffnung gesetzt hatte. Eines Tages, am 23. September l. J. erfuhr sie, daß Herold mit einem Mädchen in einem Hause der großen Kronergasse eine Zusammenkunft habe. Sie eilte in das bezeichnete Haus und kam gerade in dem Momente an, als Herold das Mädchen umarmte und küßte. Erbittert über die Treulosigkeit ihres Geliebten, machte Kostyan demselben heftige Vorwürfe; Herold jedoch faßte die Weinende brutal bei der Hand schleuderte sie zu Boden und begann sie zu würgen. Die Intervention der Hausleute verhinderte weitere Thätlichkeiten. Die Kostyan aber aeberdete sich wie verzweifelt. Nun war ihr Alles, ihre ganze Zukunft, die ihr bevorstand, klar. Treulos verlassen und verathen von Demjenigen, der ihrem Herzen am nächsten stand, mochte sie nicht länger die Last dieses elenden Daseins ertragen. Sie grub in ihrer Verzweiflung sich die Nägel tief in den Hals und würgte sich selbst mit voller Kraft. Ihre Quartiergeberin konnte sie nur mit Gewalt davon abbringen, ihr sinnloses Vorhaben auszuführen. In der Nacht jedoch, da Alles im Zimmer schlief, darunter auch Herold, mit dem sie in gemeinschaftlichem Haushalte lebte, erhob sie sich leise von ihrem Lager und ergriff ein auf dem Tische liegendes Küchenmesser. Mit diesem wollte sie zuerst den Treulosen, dann sich selbst tödten. Ja, er sollte mit dem Leben für den Frevel büßen, den er ihr zugefügt, dann wollte auch sie gern diesem freudlosen Dasein für immer entsagen. Sie schlich sich zu seinem Bette hin und schnitt ihn in den Hals. Herold erwachte in Folge des Schmerzes, den er verspürte und zündete eine Kerze an. In demselben Augenblicke erwachten auch die übrigen Hausgenossen, die in einem Winkel des Zimmers das verzweifelte Mädchen sahen, wie es sich mit einem Messer den Hals durchschneiden wollte. Sowohl die Kostyan als auch Herold wurden in verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht, das sie jedoch nach acht Tagen wieder genesen verließen. Die Kostyan mußte aber ins Fortuna-Gebäude hinüberwandern, wo sie wegen Versuchs der vorsätzlichen Tödtung in Anklagezustand versetzt wurde. Für den 10. d. ist die Schlussverhandlung vor dem Gerichtshofe anberaumt, bei welcher Gelegenheit die Leidensgeschichte des armen Mädchens wohl ausführlicher zur Sprache kommen dürfte.

Verbrechen oder Wahnsinn.

Von Paul Lindau.

(Schluß.)

Ich gestehe ganz offen, ohne dem tiefen Respekt, den ich dem hohen Gerichtshofe schulde, irgendwie aus den Augen zu lassen, daß mir der Steg fehlt, der von der Aeußerung des Vorstehenden, von seinen tiefgefühlten und entrüsteten Worten, die er der Marie Schneider zurief: „Du hast kein Herz. Du hast kein Gemüth!“ hinüberführt zu der Grundlage ihrer Verurtheilung: daß sie doch die erforderliche Erkenntniß der Strafbarkeit ihrer fürchterlichen Handlung besessen habe. Denn ohne Herz, ohne Gemüth gibt es keine Erkenntniß. Wenn dieser Fall der Marie Schneider in seiner Entsetzlichkeit auch als ein einziger bezeichnet werden darf, so sind doch schon häufig Verbrecher vor Gericht gezogen worden, bei denen man neben wohlentwickelten Verstandesgaben einen erstaunlichen Defekt an seelischen Vermögen, an Sittlichkeitsbegriffen wahrnahm, daß sich die Frage aufgedrängt hat, ob es nicht eine Art von sittlichem Unvermögen und sittlicher Verkommenheit oder Nichtigkeit gebe, die als eine angeborene seelische Krankheit, als eine psychische Abnormität zu betrachten sei? Eine verhängnisvolle Verthierung im Menschen, die den unglücklichen davon Betroffenen geradezu unzurechnungsfähig für seine Handlungen mache und ihn deshalb dem Richter entziehen und dem Irrenarzte überweisen müsse? Die Engländer haben dafür den Ausdruck „moral insanity“ gefunden, der auch von der Wissenschaft der andern Länder übernommen worden ist. Mit dieser Krankheit der sittlichen Gebrechlichkeit und seelischen Ohnmacht ist viel Unfug getrieben worden, und gerade die schwersten Verbrechen, die Verübter der unbegreiflichsten, unmenschlichsten Verbrechen, — gerade sie sind durch Advokatenkünste bisweilen dem strafenden Arme der Gerechtigkeit entschlüpfen. Das Mißtrauen gegen diese „moral insanity“ ist daher durchaus gerechtfertigt, und sie wird von bedeutenden ärztlichen Autoritäten als eine bestimmte Krankheitsform nicht anerkannt. Der Fall der Marie Schneider erscheint indessen durchaus geeignet, diese stark angezeifelte und übelbelebete „moral insanity“ als vereinzelter Ausnahmefall doch als thätlich vorhandenes Gebrechen hinzustellen. Hier kann in der That nicht von einem Unterscheidungsvermögen die Rede sein, hier ist der vollkommene Mangel daran, hier kann nicht von einer sittlichen Schwäche die Rede sein, hier ist das sittliche Nichts! Ein Mädchen, dessen natürliche unheilvollen Triebe durch keine Regung des Gewissens gebändigt werden, das kein menschliches Wesen, kein Thier liebt, das keine anderen Beweggründe seiner Handlungen kennt, als den Stoch der Mutter und die Gefräßigkeit. — ein solches Wesen ist, wen es auch mit Menschenverstand begabt ist, doch ein Thier, eine menschliche Mißbildung der grausigsten Art! Und es gehört meines Erachtens dahin, wo die unglücklichen Mißbildungen hingehören: in's Krankenhaus, in diesem Falle in's Irrenhaus. Der freundlichen Auffassung der Vertheidigung, daß dieses Mädchen vielleicht doch in einer Erziehungsanstalt soweit sittlich gehoben oder vielmehr sittlich geweckt werden könne, um, ohne Schaden anzurichten, in die menschliche Gemeinschaft einzutreten, vermag ich nicht beizupflichten. So wenig die Wissenschaft dem unglücklichen Krüppel, der ohne Beine geboren worden ist, Beine anwachsen lassen kann, so wenig wird sich, wie zu befürchten ist, in dieser völligen seelischen Unmacht der göttliche Funke jemals entzünden lassen; und sollte das Unerwartete doch geschehen können, so würden jedenfalls nur die Aerzte, die die Krankheit der Seele und des Gemüthes mit besonderem Eifer studiren, die allein Geeigneten sein, um in dieser tiefen seelischen Finsterniß den Schimmer des sittlichen Erkennens aufdämmen zu lassen. Pädagogisch ist diesem Mädchen nicht beizukommen, hier könnte nur noch der Psychiater seine Kunst versuchen. Es wäre deshalb vielleicht angezeigt gewesen und würde zur Klärung beigetragen haben, wenn das Kind von einem Spezialisten, einer Autorität auf dem Gebiete der Irrenheilkunde, noch besonders beobachtet, und wenn auch dieser Spezialist bei der öffentlichen Verhandlung gehört worden wäre. Von den wichtigen Einzelheiten, auf deren Feststellung die Irrenärzte das größte Gewicht legen, und die in der That sehr oft zur Beurtheilung eines Falles von entscheidender Bedeutung sind, ist in diesem Prozesse überhaupt nicht die Rede gewesen. Die Frage der erheblichen Belastung ist nicht einmal berührt worden und die unglückliche Mutter des Kindes hat, wie das ganz begreiflich ist, von ihrer gesetzlichen Befugniß, jede Aussage zu verweigern, umfassenden Gebrauch

nemacht. Vom Vater haben wir nur erfahren, daß er gestorben ist, sonst wissen wir nichts über ihn. Es wäre doch aber gewiß sehr wichtig gewesen, festzustellen, ob dieser oder der Großvater seelisch gesund oder krank gewesen, ob der Eine oder Andere Potator gewesen ist, ob in der nahen Blutsverwandschaft Fälle von Epilepsie oder Paralyse zu konstatiren sind? Zu den Quellen einer möglichen Entartung, nach denen der Psychiater immer mit besonderer Gemiffenhaftigkeit forscht, ist man nicht aufgestiegen. Für die gewöhnlichen Sachverständigen des Gerichts schien ja auch eine besondere Veranlassung dazu nicht vorhanden zu sein, da sie eben sämmtlich von der Zurechnungsfähigkeit des Mädchens schon an und für sich durchdrungen waren. Jurisferei und Medizin stehen sich oft in scharfer Gegensätzlichkeit gegenüber. Auch in diesem Falle hat der hohe Gerichtshof sich über die übereinstimmenden Gutachten der drei Sachverständigen hinweggesetzt. Gerade in diesem Falle schien aber die ärztliche Begutachtung ein besonderes Schwergewicht beanspruchen zu dürfen: sowohl wegen des jugendlichen Alters der Thäterin, wie wegen der Unverhältnismäßigkeit des graufigen Verbrechens und des damit erstrebten Zweckes, wegen der offenbar krankhaften Veranlagung, die sich bei der Marie Schneider schon in der frühesten Kindheit durch grausame Thierquälereien gezeigt hat, wie endlich wegen der Uebereinstimmung der drei Aerzte. Von Marie Schneider ist zu hoffen, daß sie das Gefängniß mit dem Irrenhause vertauschen werde. Wir sagen es ist zu hoffen! Denn wenn wir auch von der Vorzüglichkeit der Einrichtungen unserer Gefängnisse durchaus durchdrungen sind, so müssen wir doch befürchten, daß das Gefängniß seine bessernde Kraft an diesem unverbesserlich erscheinenden Wesen kaum üben wird. Trotz aller Vorforge ist, wie allgemein bekannt, und wie die in ihrer Höhe wahrhaft schaudererregende Zahl der Rückfälle beweist, das Gefängniß sehr oft nur eine Ausbildungsschule für die Verbrecher, und namentlich für die jugendlichen. Und ein Mädchen wie dieses, das nur von den bösesten Trieben geleitet wird, in dessen Bewußtsein die Unterscheidungslinien des Guten und Bösen völlig verwischt sind, scheint wie dazu vorher bestimmt zu sein, von den giftigen und ansteckenden Pilzen der sittlichen Verwahrlosung, mit denen die Gefängnißluft erfüllt ist, behaftet zu werden. Jedenfalls ist Grund zu ernster Befürchtung vorhanden. Und wenn sie nun die Strafe abgehört hat, dann tritt dies zwanzigjährige Mädchen, das sich inzwischen körperlich vollkommen entwickelt hat, thatenlustig und im Vollbesitze aller natürlichen Mittel, um diese Thaten auszuführen, in unsere Gesellschaft zurück! Und kein Verbrechen wäre so schwarz und schauerlich, das diesem Mädchen, das als Kind Thiere verkrüppelt und mit ruhiger Ueberlegung einen Menschen getödtet hat, um sich Königslucken zu kaufen, nicht zuzutragen wäre. Wir würden befriedigter aufathmen haben, wenn diese zwölffährige Raubmörderin, anstatt auf eine bestimmte Zeit ins Gefängniß zu wandern, hinter Schloß und Riegel des Irrenhauses geborgen, so lange festgehalten worden wäre, bis sie als vollkommen gesund der Gemeinschaft wieder übergeben werden könnte; und sollte dieser Augenblick nie eintreten, nun so würde sie eben bis an ihr Lebensende im Irrenhause unschädlich gemacht sein.

Bunte Chronik.

(Ein Schenk.) Aus Prag wird unterm 6. Dezember geschrieben: Der Schuhmacher-Gehilfe Wenzel Matucha aus Saboviz, ein verkommener Bursche von zwanzig Jahren, verlangte von seinem greisen, alten Vater fortwährend Geld, so daß Beide in Unfrieden lebten. Der Alte sagte ihm kürzlich im Zorne: „Stehle oder morde jemanden, auf daß Du eingesperrt und versorgt wirst!“ Gestern Mittags kam Wenzel nach Hause und fand seinen sechsjährigen Stiefbruder Emanuel allein im Zimmer. Wenzel holte aus der Küche einen schweren Hammer und zertrümmerte dem Knaben die Hirnschale. Er bedeckte die Leiche mit dem Federbette und ging dann nach Prag, wo er sich selbst der Polizei stellte. Der Mörder wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

(Das Hunde-Mahl als Erbe.) Vor einigen Tagen starb in London Mrs. Lucie Tempst, die Witwe eines Tapetenfabrikanten, und hinterließ ihr bedeutendes Vermögen testamentarisch dem Hunde-Mahl in Battersea. Mrs. Tempst hat eine Anzahl Verwandter, die sich im größten Glend befinden. Ihr letzter Wille ordnete an, daß an ihrem Sterbetage sämmtliche Hunde jedes Jahres zum Fasten gezwungen werden sollen. Das Testament wurde kurz vor dem Tode der, wie es scheint, etwas exzentrischen Dame aufgesetzt. Mrs.

Tempest erklärt in demselben: „Meine Verwandten haben nur das Haus belagert, um bei mir zu essen und zu trinken; als ich aber erkrankte, zogen sie sich feige zurück. Mich hat Niemand gepflegt, als der Doktor und die bezahlte Wärterin; meine zwei Hunde aber lüfteten mich und blieben mir treu, und darum soll auch ihre Rente bekommen, was ich zu vergeben habe.“

(Eine interessante Charakteristik) des brasilianischen Militärwesens, unter Belegung mit statistischen Daten, wurde, wie aus Rio de Janeiro geschrieben wird, jüngst im brasilianischen Senat von Visconde de Pelotas entworfen. Danach wurden bestraft: wegen Insubordination 321 Soldaten, wegen Mordes 12, wegen Körperverletzung 118, wegen Desertation 398, wegen Raubes und Diebstahls 122, wegen Beleidigung und Verleumdung von Vorgesetzten 33, wegen Verkaufs oder Verspielens der Uniform 76, wegen Erstickens von Mauern 32, wegen Schlafen oder Betrunkenseins beim Wachstehen 134 wegen anderer Verbrechen und Vergehen 5904. Mit Entlassung wurden 961 bestraft, 25 wurden den Zivilgerichten überliefert, 201 vor das Kriegsgericht gestellt, 27 wurden zum Tode verurtheilt und 164 zu andern diffamirenden Strafen. Aus dieser Statistik eines Jahres geht hervor, daß beinahe jeder zweite Mann im Heere wegen Verbrechen oder Vergehen bestraft worden ist, und da auch die Polizei aus genau denselben Elementen wie die Armee sich zu amensetzt, so wird man ermessen können, wie gut es um die öffentliche Sicherheit in diesem Lande bestellt sein mag.

Rumänischer Markt.

Bukarest, 8. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Die im Verkauf des gehörigen Verkehrs zum Ausdruck gelangte feste Stimmung unseres Marktes verflüchtigte einigermaßen, als die Valuta eine Verkeimung bekundete. Nichtsdestoweniger blieb der Grundton ein ziemlich fester. Dacia eröffneten mit 268.50 und ermäßigten sich auf 268. Baubanken wichen auf 145, während Bank-Aktien ihre gestrige Notiz ziemlich gut zu behaupten vermochten. Auf dem Anlagemarkte machte sich eine markante Festigkeit geltend, und zwar notierten 7 Prozent Forcir 104 3/8, 7 Prozent Urban 102, 5 Perz. Forcir 87 3/4, 5 Prozent Urban 84 5/8 während die Valuta abermals um eins per Mille sich vertheilte. In Devisen vollzog sich ein sehr beschleunigter Umschlag zu fast gleichmäßiger Kursnotiz. Es notierten zum Schlusse: Dacia 268, Baubanken 145, Bankaktien 1024, Nationala (209 nomin.) Goldagio 17.42 1/2 à 40, Berlin 123 20, 124.20, Paris 99 20, 99 95, London 25.15, 25.35, Wien 199 1/2, 201.80.

Wiener Getreidemarkt-Bericht. Herr J. R. Scanabi in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit. Frühjahrs-Weizen von 1887 fl. 9.38, Herbst-Weizen von 1887 9.08, Roggen von 1877 fl. 6.-7, Hafer von 1887 fl. 6.65, Mais von 1887 6.52. Aufträge nimmt entgegen D. Wechselr, Str. Bessei 13.

Stationen-Ausstellungen.

(Monitorial official No. 191)

10. December. Lieferung von 3000 Necessair, 2700 Kravatten, 2200 Paar Fusssetzen, 700 Handtüchern. — Garantie 200 Francs. — 17. Dorobantzenregiment in Turnu-Severin.

15. December. Approv. des Militärspitales mit den nöthigen Eiquantitäten Prov. Garantie 6%. — Verwaltungsrath des Militärspitales, Strada Stirbey-Voda 67.

Die neue Eisenbahnlinie Cofesti-Ausgabe. Die neue Eisenbahnlinie Cofesti-Ausgabe wird am 27. Dezember dem Verkehr übergeben werden.

I. Rumänische Surrogatkaffee-Fabrik.

Herrn Armand Slama, dem rühmlichen und kommerziellen Leiter der protokollierten Firma Slama & Comp. ist es gelungen ein gutes Kaffeesurrogat herzustellen zu erzeugen, wofür demselben nachstehendes Zeugniß von der hiesigen Universität (Abtheilung für chemische Analyse) verabsolgt wurde. Wir lassen dasselbe in wortgetreuer, behördlich beglaubigter Uebersetzung folgen:

Chemisches Laboratorium der Universität.

No. 80/457. Bukarest, Monat Juli 1886, Tag 27.

Certificat.

Endesgefertigter bescheinigt dem Herrn Armand Slama von hier, dass dessen Fabrikat, als Kaffee-Surrogat bezeichnet und wovon Genannter dem Officium dieses Laboratoriums mehrere Paquete behufs Prüfung vorgelegt hat aus einem Mixtem von stärke- und zuckerhaltigen vegetabilischen aber alcaloidfreien Surrogaten besteht, welche in der Kunst derlei Producte zu fabriciren, erlaubt sind.

Das Kaffeesurrogat des Herrn A. Slama ist in durchaus gestatteten Bedingungen dargestellt, geröstet und gemahlen und die Ergebnisse analog denjenigen, welche sich beim Rösten des ächten Kaffees bilden.

Nichtgestattete Surrogatsubstanzen finden sich in dem Fabrikate des Herrn A. Slama nicht vor, welches

demnach als Kaffeesurrogat allen Bedingungen, welche man an dasselbe stellt, entspricht.

Der Director des Laboratoriums:

N. A. Bernad-Lendway m/p.
Zur Conformität mit der Registratur:
(gez.) N. Rapoşeanu.

Die Firma Slama & Comp. hat in der Str. Bl. Antim Nr. 27 ein spezielles Atelier zum Zwecke dieser Fabrikation erbaut und mit Maschinen neuester Konstruktion installiert. Binnen wenigen Wochen wird dieses Etablissement in Betrieb gesetzt, um sodann die Fabrikation von Kaffeesurrogaten en gros zu betreiben. Genannte Fabrik wird in letzter Zeit von seinem Erzeugnisse 500 Kilo per Tag auf den Markt bringen können, welches Quantum jedoch bei Bedarf leicht auf das Doppelte und dreifache gesteigert werden kann. Der Verkauf erfolgt in Schachteln von 1/5 Ko. Inhalt und in kleineren Paketen, wie solche vom Auslande importirt werden. Die Herren Kaufleute werden diese neue einheimische Industrie gewiß mit Freuden begrüßen, umso mehr, da das Produkt der Herren Slama & Comp. dem ausländischen Fabrikate an Güte gleichkommt, und überdies billiger und bequemer zu beziehen ist. Wir glauben, daß mit der Errichtung einer solchen Fabrik in Rumänien einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde und wünschen wir diesem nationalen Unternehmen den besten Erfolg.

Brailaer Getreide-Markt

vom 7. Dezember n. St. 1886.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Hectl.	Libre Fres.	Hectl.	Libre Fres.
900 Hafer % 8 20	Caic	3250 Weizen 56 1/2	9.27 ⁵ Caic
270 „ % 8 55	„	1700 „ 59	12.— Mag.
1200 „ % 9 25	Mag	1200 „ 57 1/2	9.62 ⁵ „
2000 Roggen 52 1/2	6.—	5600 „ 59 1/2	12.45 Caic
2300 „ 53 1/2	6 40	1900 Futurum 58 1/2	7.45 Mag.
1100 „ 52 1/2	6 10	1 00 „ 58 1/2	5.85 „
2200 „ 53 1/2	6 30	3500 „ 59	6 15 „
3850 „ 53	6 45	30000 Bohnen % 12.—	„
1300 „ 55	6 50	7 000 „ % 10 30	„

Die Preise der inländischen Tabaksorten, welche die Tabakregie ankauft, wurden von der Schätzungskommission folgendermaßen festgesetzt:

Preise nach der Beize:

I. Zone	I. Qualität	1 Kilogramm	Francs	2.—
„	II.	„	„	1 40
„	III.	„	„	0 70
II.	I.	„	„	1 60
„	II.	„	„	1 20
„	III.	„	„	0 65

Preise vor der Beize:

I. Zone	I. Qualität	1 Kilogramm	Francs	1 30
„	II.	„	„	0 70
„	III.	„	„	0 35
II.	I.	„	„	1 20
„	II.	„	„	0 60
„	III.	„	„	0 30

Die sogenannten „Turda“ Tabaksorten werden von der Regie mit 10 Centimes das Kilogramm gekauft.

Unser Vieh Export. Wie man uns aus Braila berichtet, ist vom dortigen Hafen aus, im Laufe der vorigen Woche folgendes Vieh exportirt worden. 1. Das Schiff „Cardepec“ unter englischer Flagge, hatte 130 Ochsen und 10 Pferde am Bord. 2. Das Schiff „Aberbare“ ebenfalls unter englischer Flagge 100 Ochsen und endlich das Schiff „Benlemond“ 500 Schweine. Der Export erfolgte durch Vermittlung des Handelsbureau's Cirlo für Italien.

Die Lemberg Czernowitzer Bahn-Aktien wurden an der Pariser Börse eingeführt. Dieselben fanden eine sehr freundliche Aufnahme und wurden sofort in großen Posten gehandelt.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse vom 6. Dez. n. St. 1886.

(Originalbericht des „Bul. Tagblatt“).

	von bis	von bis	
	fl. fr. fl. fr.	fl. fr. fl. fr.	
Weizen prima	7 50 8.—	Hafer Markttr.	4.20 4.30
Roggen prima	5.50 5.60	Desfaaten: Winter-	
Mittel	5.35 5.40	reps	9.50 9.75
Gerste Brauerm.	7.25 —	Mais, prompt Ia	4.90 5.—
Brennerei-Malztr.	4.80 5.50	„ IIa	4.— 4.40
Hafer Herrschafts-		Cinquantin	5.40 5.50
ware	4.40 4.50		

Mit Ausnahme von Mais, worin die feste Tendenz anhält, ist gar kein Verkehr zu verzeichnen.

Einführung des Tabakmonopols in Rußland. Man schreibt aus Warschau: „Die russische Regierung geht ernstlich daran, binnen kurzem das Tabakmonopol einzuführen. Ein diesbezügliches Projekt ist bereits in der Hauptarbeit ausgearbeitet. Auf Grund dieses Projektes sollen die in ganz Rußland bestehenden 400 Tabakfabriken von der Regierung angekauft und geschlossen und an deren Stelle mehrere große staatliche Tabakfabriken zur Erzeugung von Rauchtobak, Zigaretten und Zigarren errichtet werden. Die Regierung kann auch einige Tabak-Fabriken

an Private verpachten, die Verwaltung und die Kontrolle bleibt aber der Regierung vorbehalten. Die Tabakverschleißer sollen eine entsprechende Provision erhalten.“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin 7. Dezember. Der Prinzregent von Baiern wurde am Bahnhofe vom Kaiser, dem Kronprinzen, den Mitgliefern der königlichen Familie und den höheren Civil- und Militärbehörden empfangen. Die Begrüßung war eine herzliche. Eine ungeheure Menschenmenge hielt die Straßen besetzt, durch welche der Prinzregent, der in einem Wagen mit dem Kaiser saß, fahren mußte.

Wien, 7. Dezember. Das „Freundenblatt“ commentirt eine Petersburger Correspondenz der „Vol. Corr.“ in welcher es heißt, daß die russischen Regierungskreise sich der Ansicht zuneigen, ein Theil der europäischen Diplomatie arbeite auf die Rückkehr des Fürsten Alexander hin und sagt, daß diese Ansicht unbegründet sei. Das genannte Blatt bekämpft in energischer Weise die Behauptung, die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien sei eine Frage, welche auf die Rückkehr des Fürsten Alexander ziele.

Wien, 7. Dezember. Die „Vol. Corr.“ sagt, daß eine Note der Pforte den Mächten die Candidatur des Fürsten von Mingrelien anempfiehlt und daß im Falle, als die Mächte zustimmen, die dann notwendigen Schritte Rußlands zur Lösung der bulgarischen Krise, in einem Uebereinkommen mit der Pforte geregelt seien.

Wien, 7. Dezember. Die bulgarische Deputation ist hier eingetroffen. Sie wurde von den Universitätsstudenten am Bahnhofe empfangen. Ein Student drückte die Sympathien Ungarns für das bulgarische Volk aus. Herr Greloff antwortete, daß die bulgarische Nation den Kampf begönne, um ihre Freiheiten zu schützen und daß sie die Sympathien Ungarns niemals vergessen werde. Herr Greloff schloß seine Rede mit einem Hoch auf Ungarn. Polnische Studenten waren auf dem Bahnhofe nur wenige erschienen. Einer derselben begrüßte die Deputation im Namen seiner Kollegen. Auch die Berichterstatter der Wiener Blätter, welche in Bulgarien waren, sind zur Begrüßung der Deputation erschienen. Die Deputation will morgen den Grafen Kalasky und Fürsten Lobanoff besuchen.

Paris, 7. Dezember. Die Kammer hat mit 431 gegen 41 Stimmen den Antrag Micheli's auf Revision der Verfassung verworfen. Die Kammer hat sich bis Donnerstag vertagt. Man glaubt in politischen Kreisen, daß der Präsident der Republik Herrn Floquet mit der Bildung des Cabinetes betrauen werde.

Paris, 7. Dezember. Fürst Alexander ist nach London abgereist, um der Taufe seines Neffen beizuwohnen.

London, 7. Dezember. Die „Times“ konstatiert, daß die bulgarische Frage klammere. Sie erklärt sich gegen die Candidatur des Fürsten von Mingrelien, stellt es aber in Abrede, daß England auf die Wiederwahl des Fürsten Alexander hinarbeite.

Petersburg, 7. Dezember. Das Circular Rußlands läßt sich in der Erklärung zusammenfassen, daß Rußland entschlossen sei, eine abwartende Haltung zu beobachten.

Sofia, 7. Dezember. Man versichert, daß Sadjan Effendi der Regierung erklärt hätte, es sei der Pforte gelungen, die Anerkennung der Debatten der großen Versammlung gegen die Bildung eines gemischten Ministeriums und die Wahl des Fürsten von Mingrelien herbeizuführen. Die Regierung soll geantwortet haben, sie sei entschlossen alle Opfer zu bringen.

Briefkasten der Administration.

Herrn v. K. Loco. Wir sind in der angenehmen Lage als guten Zimmerputzer Herrn Alois Ertl aus Wien bestens zu empfehlen. Derselbe ist bereit bei vielen Herrschaften eingeführt und können Sie dessen Adresse beim Portier des Erborie Bades erfahren.

Leinen- u. Wäsche-Niederlage

Stefan Kluch,

langjähriger Employé bei der Firma G. Poloni.

Strada Lipscani 9.

Gut assortirt mit allen Gattungen Leinwand und Madapolam, Damen- und Herrenwäsche aus den bestrenommirtesten Fabriken.

Eigenes Atelier für Herren- und Damen-Wäsche.

Für die Herbstsaison reichhaltige Auswahl in Winterpikets, Flonels, Strümpfen, etc. Wichtige Preise, prompte u. reelle Bedienung.

Letzte Post.

Wien, 6. Dezember. Die „Politik“ veröffentlicht einen Petersburger Brief, wonach in den Regierungskreisen die Anschauung herrsche, daß ein Theil der europäischen Diplomatie auf die Rückkehr des Fürsten Alexander von Battenberg hinarbeite.

Berlin, 6. Dezember. Der Festvorstellung im Schauspielhause anlässlich der hundertjährigen Jubelfeier des königlichen Theaters wohnten das kaiserliche Paar und sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses bei.

Petersburg, 6. Dezember. Es verlautet, der Minister selbst lehne sich nunmehr am stärksten gegen die Ueberrahme der Thronkandidatur auf.

Budapest, 6. Dezember. (Ein verhängnisvoller Schwert.) Ein tragischer Vorfall hat sich heute Nacht in einem Kaffeehaus auf der Andrássy-Strasse ereignet.

Kurs-Bericht

vom 8. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations including Berlin, Paris, London, and Amsterdam. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Kurs'.

Angelaufene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Papadopoulos, Tecuciu, Lupu, Galag. Theologo, Galag. Steune, Inspector, Galag. Macrom, Wien. Ramier, Paris.

Grand Hotel Regal (J. Stiefler.) Brattianu u. Frau, Gutsbef., Ploesti. Frau Soetescu, Gutsbef., Ploesti. Anafostiu, Kaufm., Mizil. Grabinaru, Kaufm., Ploesti. Badulescu, Kaufm., Ploesti. Danilescu, Ing., R. Sarat. Malara, Deput., Galag. Izvooreanu, Marine-Lieutenant, Galag.

Grand Hotel Union (J. Stiefler.) Meylann, Pfarrer, Zimnesti. Mihalescu, Deput., Galag. Japurescu, Deput., Giurgiu. Calutescu u. Frau, Hauptm., Craiova. Popovici, Arzt, Budapest. Frau Eringer, Gutsbef., Galag. Gruber, Post-Courier, Orsova. Antoniu, Student, Ploesti. Cernatescu, Gutsbef., Roman. Jonescu, Gutsbef., Lărgovești. Dorensfeld, Kaufm., Budapest. Radulescu, Gutsbef., Urziceni. Cziganescu, Kaufm., Verlad. Hausen, Realitätenbesitzer, Wien.

Ganzlicher Ausverkauf!

Mit Autorisation der löbl. Handelskammer wird das Depot von

Spielwaaren für Kinder

des Follimentes

CAROL WETZEL,

Strada Carol I No. 5,

aufgelöst, wobei die Waare zu äußerst billigen Preisen in den Verkauf gelangt.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Seltene Gelegenheiten!

Strada Carol I Nr. 3.

Bukarester

Deutsche Niedertafel.

Einladung an alle Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereines zu der Samstag, den 11. Dezember n. St. im Bosselsaale unter gefälliger Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Micheru stattfindenden

I. Oeffentlichen Produktion.

Programm:

I. Abtheilung.

- 1. Sehnsucht, Männerchor von E. S. Engelsberg. 2. Die Maifönigin, Damenchor von Arnold Krug. 3. Violin-Solo, vorgelesen von Herrn Micheru. 4. Munt'rer Bach, Männerchor mit Sopran-Solo (Hr. M. Riez) von F. Abt. 5. Lockung, gemischter Chor von Rheinberger. 6. Sechs altniederländische Volkslieder von E. Kremser.

II. Abtheilung.

Erziehungsergebnisse,

Lustspiel in 2 Akten von Karl Blum.

Preise der Plätze: Loge Ln. 20, I. Platz Ln. 4, II. Platz Ln. 3 III. Platz Ln. 2, Gallerie Ln. 1.

Verkaufsstellen bei den Herren: G. Rietz, Travisanu & Bröhm, Inspector Goldschmidt und Abends an der Kasse.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Oesterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Donnerstag, den 9. Dezember n. St.

findet nach dem gemeinschaftlichen Diner im Casino-Saale eine außerordentliche

antipsiritistische Vorstellung des Professors ROBERT

mit überraschendem Programm statt.

Mitglieder und deren Familien haben die für Unterhaltungs-Abende bestimmte Eintrittsgebühr zu entrichten. Garderobe ist frei.

Gäste sind willkommen, müssen jedoch durch ein Mitglied eingeführt sein.

Beginn präcise 9 1/2 Uhr Abends. 909 2

Vertretungen

aller Art vor dem k. k. österr.-ungar. Konsulate übernimmt

Juris Dr. Robert Herrmann, Bucarest, Strada Stavropol I. 901 2

An Eltern und Vormünder.

Junger, intelligenter Mann (Deutscher) mit gesicherter Stellung (Techniker) wünscht sich zu verheirathen. Beansprucht wird häuslicher Sinn und etwas Vermögen. Gefl. Anträge wolle man richten sub „A. Z.“ an die Admin. d. Bl. Diskretion Ehrensache. 904 2

Das Weißwaaren-Geschäft

912 1 in der Strada Carol I. No. 32, (gegenüber der St. Dumitru-Kirche) empfiehlt den geehrten Hausfrauen sein reichhaltiges Lager von billiger, gutgearbeiteter Damen-Wäsche.

AU BON MARCHÉ

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma: AU BON MARCHÉ. Firmenaubonmarché ARISTIDE BOVCIGAUT Nouveautés, PARIS.

Wir beehren uns die geschätzte Damenwelt zu benachrichtigen, dass unser neuer illustrirter Katalog für die Winter-Saison soeben erschienen und auf Verlangen Jedermann portofrei zugesandt wird.

Ebenso versenden wir auf Anfrage, franco Proben aller unserer neuesten Seiden-Sammet-Tuch-Woll-Fantaisie- und bedruckten Stoffe, Teppiche und Möbelstoffe, sowie auch Albums, Beschreibungen und Abbildungen unserer neu geschaffenen Modelle in neuen Toiletten-Mänteln, Roben, Kostümen, Pelzwaaren, Moden und Coiffuren, Röcken, Unterröcken, Morgenkleider, Anzüge für Knaben und Mädchen, Weisswaaren, fertige Leibwäsche, Strumpfwaren, Sonnen- und Regenschirmen, Handschuhen, Kravatten, Blumen, Federn, Herren-, Damen- und Kinderschuh, Kurzwaaren, Articles de Paris, Tapezierarbeiten, Möbeln etc. etc.

In Folge unseres stets wachsenden Geschäftsverkehrs sind unsere Sortimente in allen Winter-Nouveautés reichhaltiger als je und steigern sich auf die durch uns gebotenen unbestreitbaren Vortheile, sowohl in Bezug auf Billigkeit der Preise als auf Gediegenheit der Waare.

Unsere Sendungen nach Rumänien, Serbien, Bulgarien, Montenegro und Russland von 25 Franken aufwärts, mit Ausnahme der Möbel- und Bettgeräthe, erfolgen unter Nachnahme des Betrags, portofrei bis zum Einschiffungs-Hafen, resp. bis zur deutschen oder österreich-ungarischen Zollgrenze.

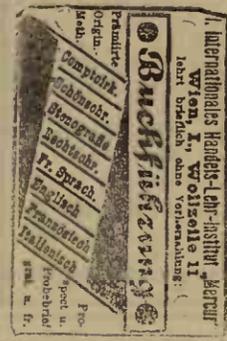
Das Haus „AU BON MARCHÉ“, welches seine Bauten unaufhörlich erweitert, ohne kaum jemals dem stets gesteigerten Zudrange des geehrten Publikums zu genügen, eröffnete vor Kurzem einen ansehnlichen Theil seiner Neubauten und bietet nunmehr in Einrichtung, Lager und Gebäude ein Unicum. — Andere bereits in Angriff genommene Erweiterungsbauten werden in nächster Zeit eröffnet.

Die Firma „AU BON MARCHÉ“ hält grundsätzlich, und selbst bei den allerniedrigsten Preisen, nur gediegene und tadellose Waaren.

Das Haus „AU BON MARCHÉ“ hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter. — Vor jedem Angebot behufs Vermittlung wird gewarnt. 802

Hofrath Steinbacher's Werke.

- 1. Handbuch des Naturheilverfahrens 6 M. 2. Die männliche Impotenz 4 M. 3. Hämorrhoidalkrankheiten 7 M. 50. 4. Asthma, Fetters, Corpulenz 1 M. 20. 5. Handbuch der Frauenkrankheiten 4 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Heilanstalt Brunnthal-München. 739 3



Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr. CALEA VAGARESCI 53, neben d. Spitalu Xenocrat.

Nur 3 Tage

und jedes Hühnerauge wird durch bloßes Ueberpinseln mit meiner sicher wirkenden Tinktur beseitigt. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 50 Kr., für Packung und Frachtbrief wird 10 Kr. berechnet. Wilhelm Korn, Apotheke „Zum goldenen Adler“, Eperies, Ungarn. 843 9

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

Donnerstag, 9. Dez. n. St. 1886

Bossel-Saal.

Theatervorstellungen, unter der Direction der Herren D. Jonescu und N. Hagiesen.

Poetu Fasole

Gaura in palărie Comedie in je 1 Akte, drittes Auftreten ihrer Durchlaucht der Prinzessin Maria Gaetana Pignatelli.

ColosseuOPPLER

Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT.

An Wochentagen sind die österreichische Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießpforten stets geöffnet.

Bortuglisches Bier. Wiener Küche. Der große Saal ist für Hochzeiten und Gesellschaftsbälle bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Banquets übernommen und bestens angeführt.

Im Salon-Oesterreicher

Strada Academiei 24, findet von jetzt ab jeden Sonntag, Donnerstag und Samstag eine gemüthliche

Tanzunterhaltung

ohne Entrée statt. Speisen, Getränke und deren billige Preise bekannt.

Um zahlreichen Besuch bittet 918 8 B. Oesterreicher.

Verkauf

des Grundstücks Nr. 10 Ploesti, Str. Alexandru II. gegenüber Kaserne. Näheres in Bularest.

298 2 Kaiserlich Deutsches Konsulat.

Behufs Ertheilung

von Sectionen auf Nähmaschinen werden zwei Fräulein aufgenommen bei

903 2 E. J. RESSEL, Str. Carol I Nr. 22

Sodawassertabrik

Is einer der größten Provinzialstädte Rumäniens, vollkommen eingerichtet und im besten Zustande mit großem Kundenkreise ist sammt Inventar billig zu verkaufen. Nähere Information erteilt Nestor Aslan, Bukarest, Strada Stirbey-Voda No. 13. 877 6

Zu vermieten!

In der Strada Covaci No. 9

gegenüber von den Herren A. Zentler et fia bewohnt, zu vermieten von Et. Georg 1887 ein Gewölb 10 40 Meter lang, 6 40 Meter breit und 5 Meter hoch, daneben ein Comptoir 8 Meter lang, 4 Meter breit und 4 20 Meter hoch. Eine Wohnung im I. Stock bestehend aus einem Salon, 2 geräumigen Wohnzimmern, Küche und Wohnzimmer. Unter dem Comptoir ein Keller 6 60 Meter lang und 4 Meter breit. Diese Objekte werden entweder alle zusammen, oder auch einzeln vermietet. In der Strada Covaci wird im Laufe des Jahres 1887 mit einem eisernen Thore und Gitter verriegelt. Was den Zugang durch den Hof des Herrn Nachbars Ruse Rusescu anbelangt, so habe ich die Angelegenheit auf ewige Zeiten geordnet, durch einen Eternitäts-Kontrakt, welcher unter B. 226. 1886 17. September beim löbl. Tribunal von Ilfov eingetragen ist. 865 6

Bekannt mit Annoten adressieren sich bis zum 1. Januar 1887 an Dr. Cloranu, prakt. Arzt in Kronstadt (Siebenbürgen) mittelst rekommendierten Briefen.

Wichtig für Erzieherinnen!

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste concessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien

Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.

Calea Victoriei 72, gegenüber dem Palais.

Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 892 3

Anzeige u. Empfehlung.

Grand Manège

(Blaramberg),

Strada Teranilor 39.

Unterricht für Damen, Herren und Kinder.

Elegante Reide zu Promenaden.

Dressur und vollständige Beschneidung von Pferden.

Ein- und Verkauf

von Reit- und Wagenpferden. 879 Preise mäßig. 4

Hochachtungsvoll

ARMIN MEYER, Director

KEIN ZAHNWEH MEHR!

bei Gebrauch des

Zahnwassers der ehrwürdigen Benedictinermönche.

2 goldene Medaillen: Brüssel 1840 London 1884

Die höchsten Auszeichnungen

Erfunden durch den Prior 883 3

im Jahre 1873 Pierre Boursand.

Zahnwasser ö. W. fl. 1.25 2 50 4 per Fl. sche.

Der Gebrauch des Zahnwassers der ehrwürdigen Benedictinermönche von täglich einigen Tropfen ins Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen es Weiße und Festigkeit verleiht, indem es das Zahnfleisch stärkt und vollständig gesund macht.

Benediktiner Zahnpulver. Bestes Zahnreinigungsmittel, vollständig unschädlich, macht auch die noch so vernachlässigten Zähne weiß. Preis einer Schachtel 80 fr. und fl. 1.25.

Benediktiner-Zahnpasta. Sehr empfehlenswerth für den täglichen Gebrauch, reinigt die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und macht angenehmen Athem. Preis eines Liegels 80 fr. u. fl. 1.25.

Haus gegründet 1807 **Seguin,** 3 Rue Huguerie, Bordeaux.

General Agentie: **Seguin,** 3 Rue Huguerie, Bordeaux.



LEON LEMPART

Hutfabrik,

Calea Victoriei No. 11^{bis}

neben der Polizei-Präfektur

— im Hofe. —

Behrt sich einem P. T. Publikum, besonders seinen geehrten langjährigen Kunden zur geeigneten Kenntniss zu bringen, daß er sein altes und bestrenomirtes Hutwaarenlager aus dem Palais Dacia in sein eigenes Haus

Calea Victoriei No. 11^{bis} (im Hofe)

verlegt hat, woselbst auch der Detailverkauf stattfindet. Ebenfalls ist die Fabrik installiert. Durch den Umstand, daß ich nunmehr mein Geschäft im eigenen Hause habe, bin ich in der angenehmen Lage, einem P. T. Publikum sämmtliche eigene Erzeugnisse meiner Branche zu Fabrikpreisen zu offeriren.

Aufträge für die Provinz werden prompt effectuirt.

Achtungsvoll

LEON LEMPART.

202 117

Mittels der k. k. ausschl. privileg.

Perfekt-Waschmaschine

(Patent Buxbaum)

wäscht 100 Wäschestücke verschiedener Größe, selbst die schwächste Person, in 3 Stunden tabellos rein, nur mit Seife und Soda. Spitzen und schwere Wäsche können zusammen gleichzeitig gewaschen werden, die Spitzen bleiben unverfehrt, wie wenig leidet erst die Wäsche, dabei totale Schonung der Wäsche für Haushaltungen, Hotels, Restaurants, Spitäler, Wäscherinnen etc. ergibt sich ein enormes Ersparnis an Holz, Kohle, Zeit, Lohn etc.

Preis der kompletten

Wasch-Maschine

fl. 32 ö. W. gegen Baar.

Garantie: Die k. k. ausschließl. privileg. Perfect-Waschmaschine wird anstandslos zurückgenommen, wenn nicht alles Gesagte zutrifft.

K. k. ausschl. priv. Perfekt-Waschmaschine

Fabrikslager des J. R. Buxbaum,

WIEN, II., Czerningasse No. 4. 670 15

PHILIPP POSCHINGER,

Gewehr-Fabrikant,

zu FERLACH, Kärnten,

ausgezeichnet mit vielen Preis-Medailles und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone,

empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingeschossenen, auf den k. k. Probierrichtern amtlich erprobten Gewehre zu nachstehenden mäßigen Preisen:

1 Lefaucheur-Doppelflinte	Banndamaß	fl. 17	1 Lancaster-Doppelflinte	Banndamaß	fl. 22
1 dto.	Schnürdamaß	18	1 dto.	Schnürdamaß	24
1 dto.	Sußnägelbamaß	20	1 dto.	Sußnägelbamaß	25
1 dto.	Rosendamaß	25	1 dto.	Rosendamaß	35
1 dto.	Bernadamaß	25	1 dto.	Bernadamaß	35
1 dto.	dto. besond.	30	1 dto.	dto. bes. fein	50
1 Lefaucheur-Büchsenflinte	fl. 35 bis	50	1 Lancaster-Büchsenflinte	fl. 40 bis	60

Für solide Arbeit und gutes Schießen wird garantiert. Auch liefere sämmtliche Jagdrequisiten. Büchsenmacher und Waffenhändler bei Abnahme größerer Partien Preisermäßigung. 678

Der dauerhafteste

Fussboden-Anstrich

schnelltrocknend und hochglänzend in den verschiedensten Nuancen

wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der Lackfirnis- und Farben-Fabrik

CHRISTOPH SCHRAMM,

Wien.

Offenbach a./M.

Berlin.

Gegründet 1837.

Preis-Medaille London 1862.

855 2

!!Anstrich-Proben stehen gratis zu Diensten!!

Weißwäberin,

welche in Wien und Budapest für Herrschaften und Geschäfte gearbeitet hat, bittet um gütigen Zuspruch

Therese Semian,

Strada Triumfului No. 29

903 2 (Apo mineralo).

Höret und staunet.

Der Verwaltungsrath der von mir seit Jahren vertretenen ersten englischen Britanniasilber-Fabrik hat in der letzten Generalversammlung wegen der ungünstigen Geschäftsverhältnisse, welche auch das reiche England nicht verschon haben, die Liquidation dieser Fabrik beantragt, was auch von der Generalversammlung angenommen wurde. Ich bin daher beauftragt worden, alle im Depôt befindlichen Britanniasilberwaaren, von welchen jedes Stück den Fabrikstempel



trägt, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speise-Garnitur fast verschenkt.

Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7 25 verschicke ich an Jedermann folgende elegante

Speise-Garnitur:

- St. 6 vorz. Tafelmesser Britanniasilber-Fest mit englischer Klinge;
- 6 Gabeln, Britanniasilber aus einem Stück;
- 6 Britanniasilber-Speisefässer massiv;
- 12 Britanniasilber-Kaffeelöffel bester Qual.;
- 1 Britannia-Brotkorb feinstes Eisen;
- 1 massiver Britanniasilber-Suppen schöpfer;
- 1 massiver Britannia-Milchschöpfer;
- 2 effectvolle Tafel-Salonleuchter;
- 1 Britannia Thee-Seiber;
- 1 Zucker od. Pfefferbehälter;
- 6 feinste Britanniasilber-Eierbecher;
- 1 Britanniasilber-Kaffeetasse (Tafel);
- 6 feinste Britannia-Deserteller fein eisilirt.

Alle 50 Prachtgegenstände sind aus dem feinsten gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches selbst nach 25 jährigem Gebrauche eben so weiß bleibt, wie das 18 löthige Silber, wovon garantiert wird. Diese Garnitur hat früher über fl. 40 gekostet und ist jetzt um den staunend billigen Preis von fl. 7 25 zu haben. Ich la in diese Garnitur wegen ihrer Eleganz als das passendste

Weihnachts-Beschenk

besonders empfehlen. Ich erlaube mir das p. t. Publikum aufmerksam zu machen, mein Inverat nicht mit den in der letzten Zeit leider überhandgenommenen

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln. Filt die reelle und solide Ausführung der einlaufenden Anträge haltet meine seit Jahren als höchst solid bekannte Firma Tausende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gebiegenheit der von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raumangel jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestellsort für echte Waare:

B. Ginzig

Britanniasilber-Fabrik-Hauptdepôt Wien. 906 1

II., Praterstrasse 24.

Wenn die Waare nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich, das Gesch ohne jeden Aufwand zurückzugeben. Pulver per Schachtel nur 15 fr.